BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieder-Schall Des Frantzösischen Cabinets Aus dem klingenden Pallast Der sausenden Fama Worinn die Anschläge der Frantzösischen Cron in allen Europä ischen Höfen, wie sie seither dem Niemwegischen Frieden geschehen, und theils zu Wasser worden sind, vernommen werden
Bd.: 3

Constantinopel [ca. 1685]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.905(1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11064517-2
VD17 3:600667V

Wieder-Schall
Deß Frantzösischen
CABINETS
Auß
Dem klingenden Pallast
Der sausenden Fama.

Worinn die Anschläge der Frantzösischen Cron in allen Europæischen Höfen/ wie sie seither dem Niemwegischen Frieden geschehen/ und theils zu Wasser worden sind/ vernommen werden.

Gedruckt zu Constantinopel/ 1684.

DIe flüchtige Gedancken deß Menschen haben im Vorwurff solche hochwürdige Ursachen ihren Lauff etwas innzuhalten / vnd die Empörungen / welche ein Zeit her in dem vnglückseligen Europa sich ereiget haben / genau zu bedencken / vmb sich zuerkundigen / wie sie an sich selbsten sind: daß sie billich allen Fleiß anwenden / dieselbige wohl zumercken; desto mehr / dieweilen durch eine fleissige Untersuchung sie viel Dinge werden entdecken / die niemahls haben sollen an deß Tages-Licht kommen / in deme dieselbige von solcher Wichtigkeit sind / daß deren Außbruch die jenigen / welche es angeht / nothwenig muß bestürtzen / vnd verdrüssig machen.

Ovidius schreibt im zwölfften Buch seiner Metamorphoseos, daß im Mittel der Welt ein Orth sey / gleich weit vom Himmel / der Erden vnd dem Meer gelegen / welche drey Theile daßelbe von einander scheidet. Daß von dem dise drey Reiche scheidendem Orth alles gesehen werde / was man in der Welt thut / vnd kein Wort wird geredet / deren gelaut allda nicht erschalle. Da wohnet die Fama, vnd ist ihr Pallast gebaut worden; welcher über die tausend Zugänge hat / vnd mit einer vnzahlbaren Menge offenen Fenstern geziehrt ist / ohne Thore / durch welche er hette können beschlossen werden. Dann bey Tag vnd Nacht stehet dieser Pallast offen; vnd seine Mauren seynd von hell-klingendem Metall / welches aller Worten Schall alsobald zuruck schicket. Die Ruhe vnd das Stillschweigen sind da vnbekannt. Jedoch gibt es kein grosses Geschrey / sondern heim-

heimbliches Mummeln / welches dem Geräusch deß Stürmenden Meers gleich ist / daß man von weitem hört / oder dem Getöß / das nach dem Donnerschlag die Wolcken durchlaufft. Alle Zimmer dises Gebäues sind voll Menschen / die vnauffhörlich hin vnd her gehen / einander neue Zeitung sagen / vnd vmb etwas Neues befragen. Die Warheit vnd die Luge gehen vnter einander ohne Ordnung / vnd lauffen die Worte verwirzt ohne Sicherheit. Einige glauben alles was gesagt wird / andere erzehlen anderswo was sie gehört haben; aber man sagt niemahls die Dinge wider wie sie sind erzehlet worden / sondern vergrössert dieselbige / oder verändert sie. Die Leichtglaubigkeit / der Irrthumb vnd die eytle Freude haben in diesem Pallast auch ihre Wohnung; überall finden sich die Forcht / Unruh vnd Empörungen: Da haben die Gerüchte vnd die Relationes, deren die Urheber vnbekannt sind / wie Kinder ohne Vätter / allen Credit vnd eine vollkommene Authoritet. Mit einem Wort / von disem Orth sihet die Fama alles was im Himmel / auff dem Meer / vnd auff Erden geschicht / vnd entdeckt leicht alle Heimligkeiten der Welt.

Auß disem allsehendem Orth hat die Fama ihre Gesicht-Strahlen biß in das Frantzösische Cabinet werffen können / obwohlen dasselbe dermassen tieff in dem grossen Louvre gebaut ist / vnd die Consilia so heimlich da gehalten werden / daß man meinen solte / es wäre dem Apollini selbsten / welcher alles biß auff das geringste Sandkörnlein siehet / vnmüglich in so einem beschrencktem Zimmer etwas zu entdecken.

Neulich überbrachte dise Fama durch ein heimliches Mummeln / daß der Aller-Christlichste König sehr perplex vnd bestürtzt wäre zu vernehmen / wie alle seine heimbliche Räth vnd Anschläge offenbahr wurden. Daß er deßwegen sei-

seinen Verdruß heimlich an seine Ministros hätte mercken lassen / vnd auch offentlich in Gegenwarth seines Herren Brudern / deß Hertzogen von Orleans, deß Printzen von Condé, vnd seinen hohen Ministern vnd Generalen, in Anzahl von ohngefehr siben Persohnen / in folgende Wort wäre außgebrochen. Ich verwundere mich / daß die Holländer / Insonderheit aber Sardam alle meine Anschläge wissen / ich weiß nicht / wer mich verrathen muß. Was meinen Bruder betrifft / für den wolte ich schier Bürg seyn: Darauff schwigen Ihre Majestätt; einen jeden scharpff in die Augen sehend.

Doch vmb zur Sach zuschreitten. Es brachte die Fama durch ein Gemummel / daß nach dem die Schweden auß Preussen getrieben waren / vnd Brandenburg in der Macht stundt / vmb seine Waffen mit Dennemarck zu conjungiren / vnd gesambter Hand an den Rhein-Strom zu kommen / vmb sich den Frantzösichen Progressen, welche damals bereit durch den Printzen von Oranien gestützt waren / durch die Schlacht bey Bergen in Hennegoven, zuwidersetzen / Franckreich in überaus grosser Angst vnd Forcht sich befunden / in deme die Finanzen erschöpfft vnd keine Mittel da waren vmb einer solchen Macht zů widerstehen: ja damahlen hieng das Frantzösiche Glück an einem Faden. War also für dasselbe keine Rettung zuhoffen als durch einen Frieden / welcher von Allijrten ins gesambt nicht könte erlangt werden / wegen der vielen Prætensiones an die Cron / muste hiemit das Mittel der Division ergrieffen werden / vnd man einem Theil der verbundenen so viel versprechen / ob schon man nicht im Sinn hätte etwas darvon zuhalten / damit man die grosse Bündnuß einmahl trennete: wie dann geschehen ist mit Holland / deme man so sehr geschmeichlet hat / vnd das Gemüth durch die Verheissungen der zu-

 künff-

künfftigen grossen Vortheile/ auch der sonderbahren Königlichen Affection, dermassen geblendet/ vnd über das noch/ als zu einem Zeichen der sonderbahren Verträulichkeit/ dem damahligen Plenipotentiario von Beverning Versicherung gethan/ deß der Printz von Oranien die Souverainitet über die Vereinigte Provinzien suche/ welches die Holländer vmb desto mehr vnd eyliger zum Frieden-Schluß hat bewogen/ damit aber Franckreich dise Sach wohl beschönen könte/ vnd in die Welt außbreitten/ ob hätte es den grösten Lauff seiner Uberwindung/ pur allein zu dem Ende gesucht/ vnd geschlossen/ vmb die Cron Schweden znretten/ vnd dieselbe widerumb in die verlohrne Provinzen zr restituiren; hat es keinen andern Prætext nachmahls vorgewendet/ vnd sich sehr vngehalten gegen Schweden erzeigt; dieweilen dasselbe die einige Ursach wäre/ warumb Franckreich seine Progressen hätte hemmen müssen/ vnd seine grosse Vortheile auß Händen lassen. Uber das beklagte es so viel Millionen an Geld/ welche an Schweden in wehrender Zeit deß Kriegs wären übermacht/ vnd doch nichts außgerichtet worden. Also achtete man für nichts die grosse Last/ welche Schweden Franckreich vom Halß gezogen/ vnd zu seinem höchsten Schaden sich selbsten auffgebürdet. Die gantze Macht/ nemblichen/ der Dähnen/ von Brandenburg/ Lüneburg/ vnd eine Zeit lang einige Völcker von Ihr Kayserlichen Majestätt vnd Holland/ wodurch gantz Pommern sambt der Insul Rügen/ die Stiffter Brehmen vnd Verden/ das gröste Theil von Schonen/ vnd etwas von Norwegen/ auch der benachbarten Insuln waren verlohren/ die Schwedische Flotte ruinirt, vnd die Finanzen gantz erschöpfft; ja dero Königliche Majestätt in grosse Gefahr waren gesetzt worden.

Sondern/ dieweilen Franckreich das Königreich Schwe-

Schweden / nunmehro ohnmächtig vnd ausser Kräfften achtete / hinführo von demselben grosse Hülff zukönnen hoffen / wendete es seine Reflexiones auff Brandenburg; doch mit der Politic, daß diser Churfürst möchte von Holland vnd dem Römischen Reich disgustirt werden / vnd also Ursach bekom̃en / mit Franckreich sich desto eyfferiger vnd näher zuverbinden; Zu dem Ende hatte man die Sach also verordnet daß der geheime Rath Meinders vom Brandenburgischen Hofe nach Paris war geschickt wordē / in der Hoffnung in dem Fridenschluß Nider-Pom̃ern / oder doch zum wenigsten das Hertzogthum Stetin für seinen Herrn zubedingen. Es blib aber der Aller-Christlichste König auff der Guarantie, die Schweden so fest versprochen war. Dann das Frantzösische Ministerium ist allzusubtil / daß es in disem Fall nicht hätte vorgesehen / wie schädlich es der Cron Franckreich seyn wurde / Schweden in diser Gelegenheit zu verlassen: in deme sie dardurch bey allen Potentaten gantz vnd gar auß dem Credit kommen wäre / vnd niemand mehr sich hätte in die Gefahr begeben wollen / mit Ihr Aller-Christlichsten Majestätt in Allianz zu tretten. Wie aber Meinders sich sehr demütigst beklagte / daß sein Herr gar nichts zur Ergötzlichkeit für die vnvergleichlich-grosse Unkosten / die gehabte Mühe / vnd Lebens-Gefahr geniessen solte / antwortete ihm der König: Ob dann die erlangte Glori nichts wäre? Seine Churfürstliche Durchleucht solte nur betrachten / wieviel Conquesten Ihre Majestätt hätten zuruck geben / vmb die Cron Schweden / Ihre Alijrte zuretten. Dieses mal könte es anders nicht seyn / er solte aber seinen Herrn versichern der grossen Estime, mit welcher Ihre Maystätt demselben zugethan wären / ihn ermahnen diese Garantie getröst vnd ohne Verdruß geschehen zulassen: Dann dieselbe hernachmahls die Proben empfinden solte / welche sie billich

dises

dieses Verlust trösten könten. Es liessen auch Ihre Maystått in den Kirchen zu Paris offentlich von den Cantzeln betten/ daß GOtt möchte einen guten vortheiligen Frieden zwischen dem König vnd dero lieben Brudern dem Churfürsten von Brandenburg bescheren.

Unterdessen versicherte man an dem Kayserlichen Hofe zu Wienn/ daß Brandenburg zu Paris vmb einen Particular-Frieden anhielte/ welchen man auch ehestens schliessen vnd ratificiren wurde. Und damit diese Sach einen grössern Schein der Warheit bekäme/ auch die Jalousie hefftiger wurde/ schickte man die Hertzogin von Mecklenburg an den Zellischen Lüneburgischen/ vnd den Graff Depance an den Brandenburgischen Hofe; versicherte zugleich zu Wienn/ daß sie mit der ratification deß Frieden abgefertiget wären/ wiewohlen das geringste nicht davon war. Man glaubte dises am Kayserlichen Hofe/ vnd machte mit Franckreich Frieden/ welchem Exempel Lüneburg folgte; Also daß nunmehr Brandenburg vnd Dennemarck allein waren/ vnd Franckreich heimblich ins Fäustgen lachte/ daß im diser Anschlag so wohl war von statten gangen. Doch schöpfften Ihre Churfürstl. Durchleucht Muth/ vnd resolvirten neben Dennemarck sich zu conjungiren/ vnd mit dero Machten sich an den Rhein zu legen/ vmb entweder widerumb Ursach zu geben/ einige der Allijrten zu einem newen Krieg einzuwickeln/ oder zum wenigsten einen vortheiligern Frieden zuerlangen.

Zu dem Ende schickten sie Ihren Secretarium Fuchs nach Zelle/ vmb den Durchmarsch durch das Lüneburgische Land zu follicitiren/ welcher aber abgeschlagen ward auß zweyen vernünfftigen Ursachen. Erstlichen daß durch solche Gestattung die Länder von Lüneburg wären das Theatrum Belli worden/ vnd so wohl an Brandenburg als an Franck-

Franckreich hätte mit der Zeit müssen die Taffel decken. Zweytens / daß die Hertzogen von Lüneburg dadurch unfählbarlich in einen neuen Krieg wären gezogen worden / in deme Franckreich solches für eine Infraction deß Friedens hätte außgelegt.

Diese abschlägige Antwort empfanden Ihre Churfürstliche Durchleucht von Brandenburg so hoch / daß sie entschlossen / sich mit ihrem eigenen Schaden an dem Hause Lüneburg zurechen. Zu dem Ende raumten sie an Franckreich ein die Vestungen Wesel und Lipstatt / zu einer Garantie deß Friedenschlusses /; welches den Hertzogen von Zelle alsobald dermassen bestürtzete / daß derselbe den Hut auff den Tisch warff und sagte: Fürwahr hierunter steckt etwas: Wie aber darauff die Zeitung erfolgte / daß dises Depositum nur auff 15. Tag wäre / in welchen entweder der Frieden müste geschlossen seyn / oder der Krieg wider seinen Anfang nehmen / schöpfften Ihre Durchleucht wider Muth / und liessen ihre Forcht fahren. Unterdessen war von den dreyen Frantzösischen Abgesandten / welche den Frieden zu Niemegen tractirt hatten / der jüngste / Herr Graff d'Avaux, durch Ihre Aller-Christlichste Maystätt ernennet worden / umb als Extra-Ordinaris Ambassadeur von wegen seines Königs im Haag bey denen Herren General Staden zu residiren, welche ihn mit grossen Freuden-Zeichen und Pracht bereits hatten einhohlen lassen: Nicht vermeinend / daß sie sich eine solche Schlang im Busem setzten. Unter seinen Instructions-Articuln waren auch diser / die Jalousie der Herrn Staaden wider den Printzen von Oranien auff das müglichste zubegen und zu vermehren / den Herrn Staaden wohl-einbildend die Gefahr in welcher sie stundten / einen Erb-Stadthaltern zuhaben / dessen Intention dahin strebte / selbsten die Ober-Herrschafft über sie zu-

suchen /

suchen / daß zu dem Ende seine Hoheit im̃erdar nach Krieg trachten wurde / durch welchen sie ihr Interesse höchstens befürdern / vnd sich mächtiger machen könten. Hernach hatte er im Befehl zwischen beyden Printzen / von Oranien vnd Nassau dem Westfrisischen Stadthaltern die Feindschafft zu nehren / vnd wacker Oehl ins Feuer zu giessen.

Anderen theils war man zu Paris beschäfftiget / die Mittel zu finden / dem Churfürsten von Brandenburg wohl empfinden zu lassen wie schädlich es demselben wäre / die Frantzösische vor seiner letzten Ruptur ihme angetragene Verbündnuß so schlecht versaumt zu haben / bey welcher Allianz Franckreich diesem Churfürsten Monatlich 30000. Reichsthaler Subsidien-Gelder / vnd durch Transaction Stetin hatte angebotten. Jedoch demselben auch zugleich die sonderbahre Affection vnd Zuneigung deß Königs einzubilden. Zu dem Ende redeten Ihre Majestät in allen Gelegenheiten gar vortheilig von dessen Persohn vnd Thaten / nenneten ihn den Grossen Generaln durch Unterscheidung von allen andern. Bedaurten es / daß ihre gegebene Parole der Guarantie von Schweden / vnd die Bündnus mit selbiger Cron disesmal nicht zuliessen / Ihren Brudern den Churfürsten besser zu favorisiren. Aber nachmahls wolten sie sich höchst angelegen seyn lassen / demselben ihre Liebe bey andern Begebenheiten zu bezeugen. Louvois, welcher wuste daß bey solcher Conjunctur mit Geld etwas außzurichten wäre / nahm die Gelegenheit in acht / den Meinders zufragen / ob dann kein Geld vorhanden wäre / die Brandenburgische Völcker zubezahlen / in deme die Uberlauffer von den Clevischen Trouppen sich beklagten / daß sie in drey Monat kein Geld bekommen hätten? Worauff dieser / welcher wohl vermerckte / wohin dieses ziehlete / antwortete. l'espere, que vous nous en donnerés. Ich hoffe ihr werdet

vns

vns Geld geben. Jener replicirte. Cella se peut bien, si vous le voulés. Das kan wol geschehen / wann ihr wolt. Unterdessen schriebe der geheime Rath Meinders von Paris nach Berlin, Ihre Churfürstl. Durchleucht möchten den von Sardam nicht länger an ihrem Hofe gedulden; dieweilen Ihre Maystätt wider denselben gantz verbittert wären / vnd sein verbleiben eine Hindernus zum Frieden seyn wurde / vnd zugleich machte man diesen Sardam bey den Fürsten von Anhalt / welcher denselben manutinirte zuwider / durch die Persuasion, daß er Sr. Churfürstl. Durchleucht hätte gemeldet / es könte gemelter Fürst das Italianische Gifft verfertigen / welches der Churfürst sonderlich apprehendirt hätte. Seine Churfürstl. Durchl. offerirten zwar diesem Sardam, sie wolten ihn nach Kustrin lassen führen / da er könte sicher seyn / welcher sich aber bedanckte in dem Bedencken / es wäre besser in der weiten Welt / als in einer verschlossenen Vestung zuseyn. Und dieweilen der Fürst von Anhalt demselben zum öfftern durch ihren Cammer-Diener sagen liessen / es wäre Zeit sich fort zu machen / in deme sie nicht sehen könten / daß er am Hofe länger wurde subsistiren können / nahm derselbe Abschied von Ihr Churfürstl. Durchleucht vnd der Churfürstin / welche ihn mit Diamanten reichlich beschenckten.

Dargegegen avancirten die Frantzosen ins Clevische Land / vnd kurtz hernach vor Minden / da alles in Unordnung war / vnd die Frantzosen die Vestung mit dem Degen in der Faust hätten weg genommen / wann nicht der Frieden erfolgt wäre. Crequi exequirte zugleich die Graffschafften Oldenburg / vnd Delmenhorst vnter dem prætext, die Unkosten zuersetzen / welche Franckreich auffwenden müste in Erhaltung der Armée, biß der Friedenschluß möchte erfolgen. Also daß damals die Cron Franckreich auß dem

Clevischen vnd dem Oldenburgischen so viel Gelder hat gehoben / wodurch ein Theil der Pensionen sind ersetzt worden / welche sie seither auff beyde Höfe gewendet hat.

Endlich kam die Ratification deß Friedens / worinn Franckreich Brandenburg doch ziemlich begünstiget hat: vnd zwar alles zu Nachtheil der Cron Schweden. Erstlich / daß alle die Stücke / welche in den Pommerischen; durch Brandenburg conquestirten Vestungen an dem Tag der Signatur deß Frieden wurden gewesen seyn / der Cron Schweden verbleiben solten; Dabey man aber zeitlich gnug dem Brandenburgischen Hof einen Winck geben; Also daß man Tag vnd Nacht hat in Abführung derselben gearbeitet / vmb sie zum wenigsten einen Tag zuvor auß den Vestungen zuhaben. Zweytens / daß man den Oderstrohm hat zu einer Gräntz gemacht / wodurch Brandenburg drey Aempter sambt dem halben Hertzogthumb Camin prosperirt hat / vnd Hinter-Pommern ist bedeckt worden. Drittens / daß in Handen von Chur-Brandenburg das Städtlein Golnow zwischen Dam vnd Stetin so lang verbleiben solte / biß die Cron Schweden wurde an Ihre Churfürstliche Durchleucht 50000. Cronen bezahlt haben. Zu deme ward für Chur Brandenburg der gantze Zoll von Collberg bedungen / sambt einer Summa Gelds / die Franckreich bezahlen solte. Endlich folgte ein Articul / daß auff die Intercession von Brandenburg Ihre Christlichste Maystätt wolten mit der Cron Dennemarck Frieden schliessen / welcher auch vnmittelbar darauff erfolgt ist.

Nach dem nun Franckreich auff solche Weiß war glücklich gewesen / mit allen Christlichen Potentaten / gegen welche es in Kriegs-Verfassung gestanden / den Frieden nach belieben gemacht vnd erlangt zuhaben; in dem S. K. M. auß Liebe deß Friedens / vnd vmb das fernere Blutvergies-

sen

sen vnter den Christen zu verhindern / ihr eygen Interesse haben zuruck gelegt / vnd die berühmte Stadt Friburg in Brißgau / sambt ihren dependenzen, der Christlichen Ruh vnd der Frantzösischen Ambition auffgeopffert. In diesem Fall vnd zwar nach einem Solennelen Frieden-Schluß vermeinte billich ein jeder / zum wenigsten etliche Jahr lang die süssen Früchte deß Friedens / nach gehabter schwärer Unruh / vnd empfundenen Land-Verderben zu geniessen. Zu dem Ende entwaffnen sich der überflüssigen Völcker J. K. M. die Cron Spanien / Holland / Dennemarck / Brandenburg / Sachsen / Lüneburg / vnd das gantze Reich. Aber weit gefählt / dann Franckreich hatte durch seine Ehrsüchtige Gedancken allbereit gantz Europam in Hoffnung verschluckt / vnd vmb dasselbe auch würcklich zu erobern / vermeinte es anjetzo die allerschönste Gelegenheit zuhaben. Auß diser Ursach / vnd damit es disen so hohen Endzweck erreichen möchte / cassirte es seine eingebohrne Miliz, welche allzeit gewiß war / vnd man bey dem ersten Trommelschlag widerumb haben könte / vnd nimbt die frembde abgedanckte Völcker an; wodurch jene entwaffnet / vnd diese Cron viel mächtiger ward. Dieweilen aber solche neue Armatur billich allen Allijrten groß Nachdencken verursachte / versicherte man / daß sie auff Italien angesehen wäre / ließ auch einige Regimenter gegen die Italiänische Gräntzen hin marchiren / insonderheit Pignerole vngemein vest machen / viel Stück vnd Munition dahin führen: da vnterdessen die heimliche Negotiationes mit dem Hertzogen von Mantua, wegen Uberlassung der weit-berühmten Stadt vnd Citadell Casal / mit allen Ernst vnd Eyffer getrieben wurden. In Teutschland aber vnd in den Spanischen Niderländern machte man neue grosse Prætensiones, vnd obwohlen wegen dieser letzten eine Versamblung zu Cortryck

 von

von beyder Cronen ernennten Comissarien deßwegen angestellet worden / in der Meinung / daß ein Vergleich nach Recht vnd Billichkeit solte getroffen werden; so wohl wegen der Gräntzscheidung / als von wegen der so genannten vnd in den Frieden bedungenen Barriere, hat nichts können außgerichtet werden / in deme die rechte Warheit zusagen Franckreich zu keiner Billichkeit sich verstehen wollen / vnd es ihm auch nit Ernst war / den Spaniern Ruh zulassen vnd Recht zuthun. Im Elsaß feyerten die Frantzosen auch nicht sondern grieffen wacker vmb sich / vnd procedirten mit ihren Prætensionen über die gantze Pfaltz / das Würtenberger Land vnd noch andere Fürstenthümer auch Graffschafften: Ja sie kamen wol so weit / daß nach dem sie Chur-Pfaltz etliche grosse Aembter hatten weg genommen / sie gar an die Vestung Franckenthal begehrten. Chur-Pfaltz ward durch diese harte vnd in Teutschland nicht erhörte proceduren je länger je mehr perplex vnd bestürtzt / dolirte deßwegen sehr am Kayserlichen Hof / zu Regenspurg / bey dem König von Dennemarck / vnd bey dem Churfürsten von Sachsen vnd Brandenburg: Da entzwischen auch Spanien überall Weh vnd Jammer schrye / wegen der harten pressuren in ihren Niderländeren. Von wegen Pfaltz ward eine Versamblung angestellt zu Piermont, wo alle mächtige protestirende Fürsten entweder Persöhnlich oder doch durch ihre Gesandten sich einfunden / vnd von wegen Spanien sollicitirte Holland in allen Höfen.

Dagegen feyrten die Frantzösische Factiones nicht / an den Dennemärckischen vnd Brandenburgischen Höfen / den Haß wider die Holländer vnd Hispanien zu exacerbiren / gegen die ersten wegen deß Niemegischen Friedens / vnd die letzten auß Ursach der nicht erfolgenden restirenden Subsidien / welche Brandenburg allein auff zwo Millionen setzte /

vnd

vnd zugleich an Holland / von wegen deß erlittenen Schadens / so wohl im Clevischen Land / als anderwertig / eine Rechnung von hundert vnd zwölff Tonnen Golds Holländisch machte / welche 4480000. Reichsthaler belauffen. Der Aller-Christlichste König hatte die Chur-Fürstine mit einem Frantzösischen Salat von Diamanten beschenckt; vnd sich an den Chur-Fürsten erbotten / dessen Prætensiones an Spanien zu Wasser vnd Land zu helffen suchen. Zu dem Ende ward ein Commercien-Tractat auffgericht / oder vmb besser zu reden / ein Tractat von Marine, Krafft dessen alle Brandenburgische Schiffe in alle Frantzösische Häffen auß vnd ein fahren kunten / vmb sich zuverfrischen vnd die nöthige Lebens-Mittel einzunehmen / aber nicht zu negociren / vnd war allen Frantzösischen Admiralen anbefohlen / überall wo sie Brandenburgische Schiffe antreffen möchten / solche zu favorisiren. Und hätte Franckreich gar gern Ihre Churfürstl. Durchleucht gäntzlich dahin disponirt, vmb wider Hispanien in einen offenbaren Krieg außzubrechen / mit Erbiettung / derselben mit Geld vnd Volck beyzustehen / zu welchem aber Brandenburgischer Seiten billich nicht ist resolvirt worden. Unterdessen hielte man den Churfürsten in dem Eyfer / die Commercien im Land / vnd die Schiffart auff dem Meer müglichst zubefördern / wozu Franckreich nicht schlecht hetzte / mit grosser Verheissung / beyde zu favorisiren. Und fanden sich am Brandenburgischen Hofe einige / welche den Churfürsten versichern dörfften / daß sein Schiffs-Director Capabel wäre / die gantze Holländische Commercien zu verderben / welcher Glauben nachmals desto vester gesetzt ward / da die Brandenburgischen Capers das Glück hatten / das grosse Spanische Schiff bey Ostende auffzubringen / wodurch S. Churfürstl. Durchleucht so hoch erfreut ist worden / daß sie zu einem ihrer geheimen

Räthe

Räthen gesagt hat / die Glori diser Action erfreue sie besser / als wann ihr ein Hertzogthumb wäre geschenckt worden.

Damit vnter diser Zuneigung Franckreich den Churfürsten desto füglicher einschläffern vnd blenden könte / hat man nahe vnd nahe Leuthe sehen ankommen / welche Frantzösische Waaren anbrachten / vnd sich offerirten in Berlin zu stabiliren / vnter dem Prætext, daß sie auß Franckreich sich retirirt hätten / wegen der Religions-Verfolgung; ja es haben selbsten Seine Churfürstl. Durchleucht einen Cammer-Juncker auß Franckreich heimlich kommen lassen; dieweilen man ihr persuadirt hat / es wären die meisten vmb ihre Persohn Preussen / vnd sie hätte nicht einen vnter ihren Cammer-Junckeren / welcher recht zu dero Verlassenheit wäre. Also daß man heimlich einen Frantzosen kommen ließ / welcher alle die Correspondenz-Ziffer hat / die der Herr von Louvois gebraucht. Nicht lang hernach hat man noch etliche Frantzosen kommen sehen / vnter welchen der eine zum General Major, nemlich der Herr von Briquemaure, gemacht ward / vnd etliche andere grosse Projecten in Commercien-Sachen schmideten; einige auch zu Ingenieurs vnd Officirer in der Armée angenommen wurden. Welche Uberkunfft nahe vnd nahe hat zugenommen / daß man in kurtzem den Brandenburgischen Hofe vnd Berlin mit Frantzosen hat besetzt gesehen. In dem geheimen Rath auch gnugsamb verspührt worden / wie jedesmal die Frantzösisch gesinnete für die Cron / wo nicht directè doch indirectè gestritten haben / wann einige Gesandschafft von wegen Chur-Sachsen / oder anderwertig eine Allianz in favorem deß Reichs vorgeschlagen hat: Da man dann dem Churfürsten die Frantzösische Macht so hoch exaggeriren dörffen vnd die Gefahr so groß machen / ob es vnfählbar-

lich

sich vmb das gantze Churfürstenthum geschehen wäre/ wofern wider die Cron einige Bündnuß gemacht wurde. Den Cantzler Brand/ welcher von hohem Verstand/ ein ehrlicher Mann/ vnd dem Reiche bey Gefolge dem Churfürstlichen Interesse geneigt ist/ hält man auß dem Rath in außländischer Commission/ vnd den Cantzler Cracau bindet man an die Landschafft-Sachen in Pommern. Unter dem Frauen-Zimmer sind die vornehmste vnd meist-beliebte von der grossen Faction/ wie auch in der Miliz, der Regirung/ vnd den Commercien. Ja/ es hanget alles aneinander/ wie eine Ketten/ worunter das denckwürdigste ist/ daß man gar die Vestung Kussetrin hat wollen mit einem Frantzösischen Stadthalter versehen: dann alle diese General Leutenante/ General Wachtmaister/ Obriste/ Ritmaister/ Hauptleuthe/ Cammer-Juncker/ vnd Cammer-Jungfrauen sind einiger massen vnter sich/ vnd dem Frantzösischen Abgesandten befreundet: Worauß ich einen jeden schliessen lasse. Die Frantzosen rühmten sich/ ihr König würde sich diesesmahl wohl in acht nehmen/ vnd den Churfürsten/ wofern eine Allianz geschlossen wurde/ so kurtz halten/ vnd dermassen beschrencken/ daß es ihme nicht möglich seyn wurde/ so leicht wider vmbzutretten/ wie wohl vor disem geschehen wäre. Ja es ward bey der Frantzösischen Faction beschlossen alle die jenigen/ welche nicht wurden an der Lein ziehen/ entweder gar von Hofe zustossen/ oder wo das nicht seyn könte/ in dem Churfürstlichen Gemüth zuschwärtzen/ oder auß dem Rath durch außländische Comissiones zuentfernen. Endlich/ den Frantzösischen Abgesandten fleissig zu vnterrichten/ wie derselbe seiner in Negotiation am besten fahren möge/ vnd wann die bequembste Zeiten sind seine Propositiones vorzubringen. Dagegen die Sach dahin zu spielen/ damit die anderen Abgesandten zu vngelegener Zeit/

C vnd

vnd wann Ihre Churfürstliche Durchleucht entweder nicht wohlgemuth/ oder Vorhabens sind außzufahren vnd zuspatziren oder zu jagen/ zur Audientzen gehollet worden; damit sie wider diese einen Wiederwillen fassen.

Biß daher von dem Brandenburgischen Hof/ welchen wir ein wenig verlassen/ mit Versicherung/ daß wie widrig vnd verdrüssig S. Churfürstl. Durchleucht sich erzeigten/ dieselbe biß zu der Zeit noch frey vnd durch keine sehr verbindliche Allianz an Franckreich verknüpfft waren: Ja Sie erwiesen sich selbsten vnbegnügt über die Frantzösische Proceduren wieder das Reich vnd insonderheit die Chur Pfaltz. Dann ihre formele Worte waren diese. Der König in Franckreich macht es zu grob: Er hat nun die Estime der Reichs-Fürsten/ er wird aber durch solche Proceduren die Affection gantz vnd gar verliehren/ vnd den gemeinen Haß auff sich laden. Er muß sich nicht einbilden/ ob wäre das Reich so schwach/ daß es alle diese Ungerechtigkeiten ertragen müsse/ es ist viel stärcker als er nicht meint vnd dergleichen reden mehr/ wodurch dieser Churfürst sich wider die Cron Franckreich vernehmen lies/ worauff die Zusammenkunfft zu Piermont ist gestimt worden/ von welcher hernach weitere Meldung geschehen wird.

Vor dieser Zusammenkunfft war der Printz von Oranien an den Zellischen vnd Hannoverischen Höfen/ vnd von dannen am Brandenburgischen gewesen/ welche Reise Franckreich zimlich in die Augen stieß/ vnd war vor dem Abzug dieses gemelten Printzen der Frantzösische Abgesandter Graff d'Avaux in dem Haag sehr vnnütz/ die Herrn Staden im Namen seines Königs sehr betrohend/ wofern sie solche nicht widerriethen; in deme/ wann etwas das geringste wider die Cron Franckreich solte intrigirt oder vorgenommen werden/ sie sich ein solches Unglück wurden auff

den

den Halß ziehen / dessen Ihre Majestät nicht wolten verantwortlich seyn. Daß sie sich wohl hüten möchten keine Neuerung in den Sachen anzufangen; sondern alles in dem Stand zu lassen / worinn es wäre durch den Nimmegischen Frieden gesetzt worden. Die General Staaden excusirten sich von wegen dieser Reiß / vnd protestirten sie geschehe auß deß Printzen von Oranien eigener Bewegung / vnd hätten sie im geringsten kein Theil daran. Ja vmb die Sach besser zu verbergen / ward dem Printzen das Reisegeld abgeschlagen / vnd erzeigten sich die Herrn General Staaden wider ihn etwas vnwillig. Der vornembste Prætext dieser Reiß war am Zellischen Hof eine Heurath vorzuschlagen zwischen dem Printzen von Hanover vnd der Princessin von Jorck. Wie dann auch folgends gemeldter Hanoverischer Printz in Engelland gereist ist / vnd sich allda lang auffgehalten hat; also das man vor sicher vermeinte / es wäre diese Heuraths-Allianz vnfehlbarlich: Aber es ist zuvermuthen / daß die damahligen grosse Unruhen in Engelland / zwischen dem König vnd dem Parlament, vnd andere nicht geringe Ursachen diesen Printzen haben abgeschröckt. Es war der Printz von Oranien an beyden Höfen / insonderheit an dem Brandenburgischen mit grossen Pracht empfangen worden / vnd strichen die Frantzosen für einen Haupt-Fähler auß / daß derselbe bey Taffel hätte die Oberhand über die Churfürstine genommen. Der Frantzösische Abgegesandter vnterliesse nicht / solches bey allen bequemen Gelegenheiten in Discursen mit Seiner Churfürstlichen Durchleucht vnd auch der Churfürstin hoch-empfindlich zu machen; vmb desto mehr / dieweil an einem dritten Orth dieser Printz der Hertzogin von Simmern die Oberhand gelassen hätte. Nach seiner Widerkunfft in Holland begehrte der Frantzösische Abgesandter d' Avaux von den General-

Staaden zuwissen / was der Printz in seiner Negotiation hätte außgerichtet / mit dem vermelden / daß wofern sie es ihm nicht sagen wolten / er ihnen solches schrifftlich wurde zeigen; dieweilen ihme die Resolutiones, welche dieser Printz in allen Höfen empfangen hätte schrifftlich wären zukommen / vor deß Printzen Abreiß auß gemelten Höfen. Dann dieser d' Avaux unterliesse nicht / solgends seiner Instruction dem Printzen von Oranien überall Verdruß anzuthun / und denselben auff das möglichste zu verkleinern / mit Königlichem Befehl / ihme keines wegs den Rang oder die Præcedenz zu lassen / welcher Haß daher kam / daß der Printz so sehr getrachtet hatte / den Niemegischen Frieden zu verhindern / und eine gewisse Prophezeyhung an die Herrn Staaden vorgesagt von allem deme / was ihnen biß dato widerfahren ist. Obgemeldter d'Avaux kam einmahl zu Abend express und unangemeldet in eine Gesellschafft / da die Princessin von Oranien das Haupt war / welche in einem Lehnstuhl saß. Nach abgelegter Höffligkeit sahe der Herr d' Avaux umb sich und erblickte einen Lehnstuhl / zu einem seiner Edel-Leuthen sprechend. Monsieur, je vous prie de me donner ce fautevïl. Das ist / Monsieur, ich bitte mir diesen Lehnstuhl zu geben / worinn der Abgesandter sich setzte / umb der Princessin nichts nachzugeben. Er hatte bereits unterschidliche Reisen nach Amsterdam und Friesland auch Grœningen gethan / und an solchen Orthen die Eyfersucht wider die Ambition deß Printzen gepflantzt; ja einen solchen Abscheu wider den Krieg verursacht / daß ob schon die andern Provinzen einige Allianz und Werbung resolvirten / dannoch Amsterdam und oberwehnte Provinzen durchauß nichts davon hören wolten / deßwegen hat es überauß grosse Mühe gekostet / ehe man sie hat disponiren können zu den Recruten der 16000. Mann / der Kayserlichen / Spannischen und Schwe-

dischen Allianz / wie auch der Vestungs-Gebäue / und der Equippirung der Neuen Schiff-Flotte. Dann der d'Avaux sie allzeit mit dem Krieg betrohet / und der Aller-Christlichste König mit ihnen durch diesen Abgesandten also reden lassen / als einer der mit einem auffgehobenem Schwerdt einen ungewaffneten Menschen betrohet. Unterdessen schrye Spanien continuirlich Allarm; dieweilen Franckreich in den Niderländern ein Ampt nach dem andern weg nahm / die Unterthanen nach Belieben exequirte, und sich Feind erklärte wider alle die jenige / welche sich unternehmen dörfften diese Exactiones zu unbilligen / und zu wollen verhindern: wogegen die Holländer demütig protestirten, daß ihnen in der gantzen Welt nichts angelegener wäre / als ihr Majestät Affection zu conserviren / auch die gute Verständnuß und den Frieden zu unterhalten / dann der Krieg unfehlbarlich zu der Ruin deren Länder und Kauffmanschafft gereichen wurde. Unterdessen waren deren Abgesandten in allen Europæischen Höffen beschäfftiget / die Potentaten wider Franckreich auffzuwickeln / worinnen sie durch Spanien und einige Reichs-Fürsten starck secundirt wurden. Insonderheit hatte man grosse Hoffnung auff eine Allianz mit Ihro Kayserl. Mayestätt / der Cron Engelland und Schweden.

Was Engelland betrifft / so waren im Namen deß Königs von Groß-Britanien in allen considerabelen Höfen Röm. Reichs Abgesandten / so wohl umb zu vernehmen / wessen der König sich wurde zuversehen haben / im Fall es zu einer offenen Ruptur käme mit dem Parlament, und Engelland / zuwissen der König / durch außländische Hülff secundirt wurde / welche Hülff von Frantzösischer Seiten verhoffet werde? Es waren viel Politici der Meinung / es suche der König in Franckreich nicht gäntzlich das Parlament

zu vnterdrucken / vnd dem König von Groß-Britannien zur Souverainitet zu helffen: sondern der Aller-Christlichste König Balanciere nur die Englische Sachen zwischen dem König vnd dem Parlament, damit Engelland bey solcher Uneinigkeit die Außländische Sachen vmb desto minder könne beobachten / vnd Franckreich in den Spannischen Niderländern die Conquesten sicherer fortsetzen. Andere versicherten dagegen / daß der Cron Franckreich Intention wäre / dem König von Groß-Britannien auff den Thron zu helffen / vnd Jhme die Souverainitét zu verschaffen: dieweilen solches daß Frantzösische Interesse erfordere / in deme durch Unterdruckung deß Parlaments Engelland geschwächt / vnd die Commercien, welche in disem Königreich besser / als in einigem andern Theil von Europa, florieren dadurch gar mercklich wurden abnemmen / vnd Franckreich die wider an sich ziehen. Dawider opponieren die Ersten / daß obschon Engelland durch Unterdruckung deß Parlaments einiger massen möchte geschwächt werden / vnd die Commercien abnemmen / demnach der König von Groß Britannien mit seiner See-Macht oder seinen Schiffs-Flotten allzeit wurde an Franckreich überlegen seyn. Engelland sey ein Königreich sehr mächtig vnd reich von sich selbsten an Lebens-Mitteln / Metallen / Woll die schönste vnd feinste von der Welt / vnd sey der ältesten Königreichen eines von Commercien; dieweilen die Cananéer nach deme sie durch Josua, wie in der heiligen Schrifft bekant ist / so sehr wären gedrengt worden / vnter ihrem Tyrischen Hercule mit Schiffen hätten die Flucht genommen / vnd die Königreiche von Groß Britannien bewohnet; wie solches die Sprach / die sehr vil Phœnicianische Wörter in sich hält / einige gefundene rudera vnd die alten Gotische, Phœnicianische vnd Africanische Historien bezeugen. Daß die Objection, es wurden alsdann die Bancken

von

von Wechsel und Lehnungen auffgehoben werden / nichtig sey: dieweilen die Commercien in Hispanien deßwegen / wie auch in Portugal ihren Fortgang / vor wie nach hätten / und der König mit seinem Contingent, welches ihme durch die Handlung verfält / denen Licenten von der auß- und einfahrt / und dem Convoy-recht sich gar wol könne vergnügen. Das Franckreich zu beobachten hätte. Ein Parlament suche nichts als die Fortpflantzung der Commercien, deß Lands Wolfahrt und die Ruhe deß Fridens / wann aber ein absoluter König wäre / so wurde derselbe können nach Belieben Krieg führen / und die Frantzösische Conquesten hemmen. Dagegen repliciren widerumb dise / eben das habe Franckreich von dem Parlament mehr zu förchten / als von einem absoluten König; dann deß Parlaments Absehen sey dahin gerichtet / wie es die Commercien, welche deß Lands Wolfahrt sind / und niemahlen so wol unter der Monarchia, als in den Republicken floriren / manuteniere, und daß zu dem Ende dasselbe den Verlust der Spanischen Niderlanden nimmermehr gestatten / sondern vil ehe sich mit gantz Europa dagegen armieren wurde: dieweilen Franckreich durch die in Commercien florierenden, und mit Engeland im Kauffhandel starck handlenden / Niderländischen Provinzien unfehlbarlich allen Seemachten wurde überlegen sein / den Canal schliessen / durch die gegen über Engeland ligende Flandrische Küsten / und an Groß-Britannien den Paß abschneiden von der Handlung mit gantz Europa. Die allersubtielsten Politici Waaren von diser Meinung / und urtheilten / das Franckreich den König in Engeland so lang durch grosse Verheissungen und Pensiones wurde trachten einzuschläffern und sicher zumachen / biß dasselbige der Spanischen Niderländischen Provinzen sich wurde bemeistert haben. Und wann endlich der König von Engeland möchte in sich gehen /

vnd gleichsamb von Schlaff auffwachend / seinen Fehler erkennen / wäre deß aller Christlichsten Königs Intention denselben durch einen Inheimischen Krieg zuverwirren vnd zuverwicklen / wozu der Frantzösische Abgesandter in Engeland alle Sachen bereits disponirt hätte. Vnterdessen wurden von Zeit zu Zeit grosse Geld-Summen auß Franckreich übermacht.

Deme sey nun / wie im wolle / so drang das Englische Parlament, welches das lange oder grosse genennet ward / sehr hart auff die Execution deß Milords von Stafford; demnach auff die Succession deß Königs; dieweilen er keine legitime Erben von diser Ehegemahlin hätte. Drittens auff die exclusion deß Hertzogen von York, deß Königs Bruder / vnter dem prætext, daß derselbe getrachtet hätte durch den Todt Ihrer Königl. Majest. die Vmbstossung der protestirenden Englischen Religion, vnd die Hülff außländischer Macht die Königliche Regierung zubehaupten. Vierdtens begehrte das Parlament, es solle der König den Hertzog von Monmouth in alle seine vorige Dignitäten / Güter / vnd Bedienungen restituiren: vnd dieweilen ein Englischer Bischoff auff seinem Todbethe bekannt hatte / es wäre diser Hertzog deß Königs rechtmässiger Sohn: dieweilen er selbsten den König mit dises Hertzogen Frau Mutter vermählet hätte; nennete auch damahls / wo die documenta deßwegen in einer Scatul wären verschlossen worden; so erwise sich das Parlament, zuwissen / das Vnterhauß / vnd auch einige Milorden sehr geneigt / den Hertzogen zu einem Successore in den Königlichen Thron zuerklären. Ihre Majest. aber wolten sich zu der Exclusion ihres Herrn Bruders gantz nicht verstehen / vnd declarirten den Hertzogen von Monmouth für illegitim vnd ihren natürlichen Sohn. Insonderheit vnd vor allen Dingen forderte das Parlament eine Bill / zu Außrottung

der

der Jesuiter / und Verfolgung der Catholischen Religion: dann die Gemeinte beklagte sich / daß sie hätten getrachtet / die Englische Regierung umbzustossen und zuzerstören / wie durch die Entdeckung der Waffen für 30000. Mann / der Collecten an Geld bey allen Catholischen Familien im Königreich / und die Bekandtnuß der Zeugen wider den Graffen Stafford am Tag wäre. Deßwegen spührte man bey dem Unterhauß und dem gantzen Volck eine grosse Verbitterung wider den Hertzogē von York, welcher sich erstlich nach Holland / hernach in Schottland absentirte das Parlament aber drang hart auff das Procés der andern Milorden, welche auch angeklagt warē / von in dem Tower sassen. Der König / welcher den bösen Gefolg für die Königliche Authorität förchtete / wofern dises Parlament länger sässe / fand gerathen / dasselbige nach geendigtem Procefs deß Milords von Stafford und Unterzeichnung einiger Billen / die Religion und Kauffmanschafft betreffend / zu dissolvieren, / und ein anders / daß auß neuen Glidern bestunde zu beschreiben / in Hoffnung bey disem mehrere Discretion für die Königliche Authorität und die Persohn deß Hertzogen von York zufinden. Nach deme es aber versamlet war / und das Volck in Londen zu dessen Sicherheit in Waffen stunde / es auch damals schine / ob wäre der Lord Major für das Parlament und wider den Hofe / befand der König sich in seiner Meinung betrogen / und fienge dises Parlament anzusingen wie das vorige / starck auff die exclusion deß Hertzogen von York dringend / und auff die Abschaffung einiger Milorden, im Königlichen Rath / worauff albereit das vorgehende Parlament insistiert hatte: dieweilen sie solche für Verräther deß Königs und der Republik verklärten / in Ansehen / daß sie Pensiones von Außländischen Potentaten nehmen / und den König übel riethen. Insonderheit wären dem König unterschidliche Suppliquen

durch einige Milorden, vnd die Gemeine oder das Volck/ die Manuenierung der Englischen Privilegien betreffend/ übergeben worden. Aber das aller empfindlichste war die Rede deß Graffens von Schaffsbury wider den König gethan in Gegenwart deß Parlaments, in welcher derselbe die übele conduite deß Königs sehr außdrücklich anzoge/ vnd die Ehrsucht deß Hertzogen von York nach dem Königlichen Thron darstelte. Diser Schaffbury allegierte einige Gesätze/ wider welche dise Proceduren directè stritten/ vnd das der König so vnempfindlich für sich selbsten wäre/ daß obwolen man denselben zum öfftern gewarnet hätte/ daß sein Bruder ihm nach dem Leben stunde/ vnd nach der Cron zihlete/ so hätten Seine Majest. es doch nicht zu Hertzen gezogen. Daß deß Hertzogen Intention nach der Regierung gestrebet/ vnd seine Begierde nach dem Thron geeilet häften von Anfang her/ da Ihre Königl. Majest. widerumb wären gekrönt worden. Zu dem Ende hätte die Vermählung mit der Princessin von Portugal geschehen müssen/ als von welcher keine Erben könten erfolgen: damit dem Hertzog von York die Succession nicht fehlen möchte. Gantz Engeland wüste den Geist dises Fürsten/ vnd wie feind derselbe den Englischen Freyheiten vnd der Religion wäre/ die Correspondentzen, welche mit außländischen Potentaten wären gepflegt worden: die schädliche vnd gottlose Vornehmungen/ welche wären im Vorschlag/ vnd auff dem Punet der execution gestanden/ da man frembde Machten hätte wollen ins Land ziehen/ wann Gott die Anschläg nicht glücklich hätte ändern lassen. Er stelte zugleich vor das schlechte Vertrauen/ welches der König zu seinen Edlen vnd Vnterthanen hätte. Ob auch ein König in der Welt glückseeliger seyn wurde/ wann er sich mit seinem Volck wol verstunde? Ja man wurde ihm geben was er wünschte/ vnd gantz Europa wurde nach seiner arbitrage

leben

leben müssen/da bey jetziger Beschaffenheit von Sachen Engeland nicht wuste / ob es einen König hätte oder nicht / in deme ihr König vil ehe ein Pensionarius und Vasal außländischer Potentaten wär / als ein Beschützer der Englischen Freyheiten und deß Englischen Volcks. Man solte nur den Zustand von Engeland und der Regierung betrachten / und dessen grosse Gefahr ansehen. Der König wäre an außländische Potentaten verbunden und seiner selbst nicht mächtig/ in deme er sich von seinen Bruder gantz und gar ließ regieren: der Königliche Rath bestund auß corrumpirten Leuthen / und wäre der gantze Hoff besetzt / durch solche Persohn die es nicht treu mit der Cron und Republic von Engeland meinten. Die Miliz, die Schiffe / und die Vestungen wären in ihren Händen / also daß es ihnen an nichts mehr ermanglete / als an dem Englischen Geld: deßwegen ermahne er getreulich und ernstlich von dem Geld nicht zuscheiden und keine Aufflagen über das Volek zu consentieren / biß sie versichert wären ob der König sich erkennen wolte / und für sie seyn / oder in seiner Blindheit wolte verbleiben.

Dise Rede war sehr scharpff und dem König überauß empfindlich welcher demnach offenbahrlich nicht dörffte seinen Verdruß mercken lassen; sondern ihn damals mußte verschmertzen / mit der Vergnügung daß es in seiner Macht stunde / dises ihme so widrige Parlament zu dissolviren, wie Ihre Mayestätt auch thäten. Unterdessen murmelte das Volck überauß und erzeigte sich sehr unvergnügt. Ein jeder der dem Hoff nicht geneigt war applaudirte der Hertzhafftigkeit deß Graffen von Schafsburi, und schöpffte das gemeine Volck auß seiner Protection. dieweilen er einen grossen Anhang von Englischen Millorden an sich hatte / eine sonderbahre Hoffnung / vermeinend es wurde endlich das Parlament obsiegen / und der Hoff sich bequemen müssen. Jedermann

dermann schrye nach einem Parlament, vnd hatte es in Londen das Ansehen/ als ob es zu einer offenbahren Empörung außbrechen wolte. Deßwegen beschribe der König ein neu Parlament, nach Ochsfort/ wo Ihro Majestät die Macht der Gemeinde/ nit wie in Londen zuförchten hatte / vnd das Parlament so sicher nicht war / als in der grossen Haubtstatt von Engelland. Die Parlaments Herren merckten gar wol/ woraüff dise Veränderung angesehen war / vnd erschienen zwar / aber mit so grossem Geleit / daß wann sie ihre Bedienten / dann also nennten sie die Leuth / die sie mit sich geführt hatten / wurden zusammen gethan haben / ein schöne Armée außkommen wäre. Fünffzehen Millorde vnterschriben sich mit dem Hertzog von Monmouth vnd Schafsburi zu Vortheil deß Parlaments, vnd halb Weegs zwischen Londen vnd Ochsfort fügten sich mit grosser Ehrbezeigung vnd vielem Frolocken zu dem Graffen von Schafsburi zwölff hundert junge Manns-Persohnen/ alle vornehmer Leuthen Kinder/ ohne die andere Reuterey die bey ihm war / also daß man die Mannschafft welche Graff Schafsburi allein bey sich hatte / auff 4000. Mann rechnete: vnd hatten die zwölff hundert erstgemelte alle von gleichem Atlaß Band auff dem Hut vnd auff den Schultern / worin mit Gold durchwirckt stunden folgende Wort. Pro libertate & Patria. Dieses Parlament kame zu keiner rechten Session, vnd ward alsobald dissolvirt. Unterdessen waren der König / der Hertzog von Yorck, der zwar damahls abwesend vnd auß dem Land/ sambt dem Hofe wieder die vnterzeichnete Milorden, Innsonderheit den Hertzogen von Monmouth vnd den Graffen von Schafsburi sehr verbittert / welche dagegen zu Londen mit grossem Vergnügen deß Volcks gesehen wurden / vnd als der Hertzog von Monmouth in die Stadt geritten / hörte man überall schreyen / es lebe lang der Hertzog von Monmouth. Bey di-

sem

sem wollen wir vor dises mahl die Englische Uneinigkeit eine kleine Zeit verlassen / vnd anderwärtig vns begeben. Jedoch zuvor ein wenig betrachten / wie Franckreich zu diesen Sachen gesehen / vnd sein Interesse beobachtet habe.

Es ist gewiß / vnd die Erfahrung gibt es allen denen / welche in Engelland reisen / daß zwischen den Engelländern vnd den Frantzosen ein grosser Haß sey; also daß die Engelländer die Frantzosen / frenche Doges, Frantzösische Hunde titulieren / vnd hat der König von Groß Britannien nicht ohne Mühe so vil Jahren her den Krieg wieder Franckreich verwehret. Dagegen hat der Allerchristlichste König es an keinen Liebkosungen ermanglen lassen / vnd viel Millionen spendirt / vmb den König von Engelland in der Zuneigung gegen Franckreich / vnd der abkehrigen Disposition wider Spanien vnd Holland zu vnterhalten auch die Division vnd den Mißverstand zwischen dem König vnd seinem Parlament zuhegen. Zu dem Ende sind nicht allein die Mercurij von beyden Seithen continuirlich abgefertiget worden / sondern man hat auch die Frantzösische vnd Englische Veneres gewechselt. Der Jupiter hat sich gar offt in einen güldenen Platzregen verwandlet / vmb die heylsame Concepten der Außländischen Potentaten mit Groß-Britannien weck zuschwemmen / vnd wann ein Verbündtnuß-Knopff ist gemacht worden / welchen man vnaufflößlich schätzte / wie jemahlen den Gordianischen / so hat ihn ein Diamantinisch Schwerdt von ein ander gehauen. Franckreich hat den König von Anfang her mit der Hoffnung zur Monarchij flattiert, vnd alle die Consilia dahin gefällt. Ja alle die Anschläge sind dahin gangen / wie daß der König von Groß-Britannien seinen Hoff reduciren / vnd die nöthige Geldmittel / worzu Franckreich auff gewise Maß contribuiren wolte / finden könte / vmb so lang zu subsistiren / biß man nahe vnd

 nahe

nahe die jenige / welche dem Königlichen Englischen Hofe so sehr zuwider waren / entweder auff die Seithen deß Königs / und deß Hoffs Interesse ziehen möchte / oder aber die Widerstreber unter dem Prætext Criminis Læsæ Majestatis auß dem Weeg räumte oder entfernte. Wie solches nachmals weitläuffiger soll gemeldet werden.

Dieweilen die Sachen auff solche Weise in Engelland / den Spanischen Niderländern / Holland / dem Elsaß / und am Brandenburgischen Hoffe getriben wurden / feyrte die Cron Franckreich nicht in andern Höfen; in deme die Frantzösische Abgesandten starck in Schweden / Pohlen / Denemarck und Holland die obhanden schwebende Allianzen suchten bey einigen zuverhindern / und andere an Franckreich trachteten zuverbünden.

Man liebkosete von Frantzösischer Seithen gar sehr der Cron Denemarck / und schmeichlete derselben mit der Hoffnung neuer Conquesten, durch Mittel einer Frantzösischen Allianz wo nicht ein Theil von Schonen/doch das Stifft Brehmen und den Hafen von Wißmar einzunehmen / welche Conquesten Franckreich guarantiren wolte / dieweilen aber am Dänischen Hofe das Absehen und die Verlassenheit gerichtet waren auff Brandeburg muste man erst sicher dises haben / als wann Dennemarck unfehlbarlich sich mit einlassen wurde. Unterdessen intrigirten sich doch die Frantzosen / und giengen unauffhörlich die Protestationes der grossen Affection und Auffrichtigkeit von Frantzösischer Seiten. Man erwiese zugleich auß vorgehendem Krieg die Haupt-Fahler der Dänischen Generalitet, wodurch auff Seiten Dennemarck die Schlachten in Schonen wären verlohren worden / und die Schweden Malmoë so glücklich entsetzt hätten; ja man machte wol gar den Dänischen Adel Suspect, als ob derselbe den Todt deß Königs durch

durch solche üble Anführung gesucht hätte. Deßwegen sich Ihre Aller-Christlichste Majestät sich wolten angelegen seyn lassen einen wohl-erfahrnen und klugen Generalen in Dennemarck zuschicken; Welcher das Interesse dieser Cron und die Armée besser beobachten solte. Es wurden auch zugleich einige Projecten vorgestellet / wie man Holland vexiren möchte durch den Verbott deß Norwegischen Holtzes und dergleichen / welches aber an Dennemarck selbsten grossen Schaden gethan hätte / durch die Unterbrechung der Commercien. Man schluge an beyden Höfen vor / wofern Holland sich wolte unnütz machen / und die Schiffart von diesem letzten unterbrechen / auch die begehrte Satisfaction nicht erfolgte / Hand anzulegen auff die Frantzösische Kauffardey Schiffe in den Dänischen und Preussischen Küsten; Aber diese all zu-violente Anschläge / welche von zu weitem Außsehen/und zu grosser Consequenz waren/sind billich nicht angenommen worden. Die Republic von Holland protestirte durch ihren Abgesandten gar sehr wider die schädliche Vorstellungen der Frantzosen/ und repræsentirte die Gefahr/ worinn sich Dennemarck stürtzen wurde durch eine so gefährliche Verbündnus. Es wäre ja das Interesse der Cron Dennemarck in Ansehen der Commercien / der Nord und Ost-Seen / auch deß Sunds Insonderheit unscheidbahr von Holland. Ihre Majestät solten doch auff die Einigkeit und die gute Verständnus sich reflectiren / mit welchen dero Vorfahren und Holland einander wären geneigt gewesen / und die Ursachen warumb erwegen: so wurden sie befinden daß eine widrige Bündnus nicht als zu Schaden der Dähnen gereichen könte. Dann Holland wurde ein wie das andermahl den Schlüssel deß Sunds / und die freye Fahrt nach Norden geniessen durch eine Allianz mit Schweden / auch wäre ja leicht zu ermessen / daß ihre Macht fügend

gend zu der Schwedischen sie Dennemarck zu Wasser wurden überlegen seyn/ ob schon dasselbe mit einer Schiffs-Flotte auß Franckreich verstärckt wurde. Endlich versicherten sie auch daß Ihre Kayserl. Maystätt das Hauß Lüneburg vnd insonderheit die Cron Schweden sich in eine gemeine Bündnus wurden einlassen/ vmb alles in dem Stand zu manuteniren/ in welchem es durch den Niemegischen Frieden wäre gesetzt worden. Zu welcher Allianz die Cron Spanien vnd Engelland auch Chur Sachsen vnfehlbarlich tretten wurden.

Dagegen opponirten die Frantzösischen Ministri vnd ihre Adhærenten, daß Schweden/ Spanien vnd Holland nunmehr ohnmächtig vnd Geldloß wären. Daß Ihre Kayserliche Maystät die Hände voll zuthun hätten in Ungarn/ vmb den weitern Einbruch der Rebellen zuverwehren/ vnd daß erst man erfahren solte/ in welcher Noth das Hauß Oesterreich sich befinden wurde/ wann die Türcken mit dero Macht sich wurden zu den Malcontenten schlagen. Daß alsdann das Reich wurde gezwungen seyn/ die Reichs-Völcker zu Rettung der Oesterreichischen Länder zuschicken/ vnd wäre alsdann noch vnsicher/ welchen Außgang der Krieg gewinnen möchte. Unterdessen bekäme Franckreich freye Lufft mit den Niderländern nach Wollust zufahren. Daß alsdann Schweden keine Hülffe von Holland zugewarten hätte/ als welches in solchen Fall sich schwärlich selbst erwehren solte/ vnd daß die Fürsten von Lüneburg auch genug thun wurden/ mit dero gantzen Macht ihre Pässe wohl zu verwahren/ vnd ihr Land zubeschützen; insonderheit da ein Allianz geschlossen wurde/ zwischen der Cron Dennemarck/ Chur-Brandenburg vnd dem Bischoff von Münster/ wie geschehen solte. Daß die jenige sich wurden betrogen [illegible] welche auff die Allianz mit dem Reich vnd Engel-

land

land hofften. Englands Interesse wäre still zu sitzen vnd in wärender Unruh der Vereinigten Niderländern seine Commercien zubeförderen / dessen es schon gute Proben hätte / vnd Holland nicht besser miniren könte / als mit Auffrichtung einiger Compagnien / welche in Ost-Indien handleten. Durch welche Handlung die Engländer bey den Indianern angenehmer seyn wurden / als die Holländer / wann sie nur ohne Auffwerffung einiger Schantzen ihre Negocien anstelten mit blosser Auffrichtung der nöthigen Comptoiren / wodurch die Holländer desto mehr wurden verhaßt werden; dieweilen dieselbige die Indianer durch die Menge der Vestungen vnd Schantzen im Zwang hielten. Hernach so müsten endlich die Holländische Handlungen in Orient zu Grund gehen durch die grosse Unkosten / welche erfordert wurden / so viel Guarnisonen / vnd eine so starcke Schiffs-Flotte zu vnderhalten / wogegen Engelland aller dieser Unkosten wurde überhoben seyn. Dergleichen Rede führten die Frantzösische Abgesandten an allen Höfen / in welchen die Holländer die Englische Allianz rühmten vnd vorwurffen.

In Schweden schröckten die Frantzosen die Cron durch den Verlust von Wißmar vnd deß Stiffts Brehmen; wann es eine Allianz dörffte eingehen / welche Franckreich zuwider wäre. Dieweilen aber Schweden in frischem Gedächtnus hatte die noch blutige Wunden deß neulichen Krieges / vnd durch eigenen Schaden empfunden / daß Franckreich seine Aliirten gebraucht / wie der Aff in dem Sprichwort die Katz / vmb mit den Pothen derselben die gebrattene Kastanien auß den heissen Kohlen zuziehen: vnd wie irz es auch gangen war / durch Abweichung vom Römischen Reich vnd Holland; da in der Verständnus mit diesem das Heyl seiner Commercien bestunde / vnd in jenem das Kö-

rigliche Herkommen sprossete / die Bluts-Verwandtschafft wäre / vnd zugleich von demselben die fruchtbarste Schwedische Provinzen dependirten. Da endlich noch beykame / daß man suchte auff alle Weege Schweden zu verkürtzen / wie in den Friedens-Tractaten mit Brandenburg vnd Lüneburg geschehen ware / vnd nach dem die Cron bald alles das ihrige hätte auffgesetzt / die Länder in Ansehen Franckreichs erschöpfft vnd verderben lassen / die Königliche Persohn in einer Zeit / da noch kein Cron-Erbe da war / an der Spitz ihrer Völcker wie der geringste Soldat sich offt gewagt vnd in Gefahr gesetzt hätte / wäre das der Lohn / daß Franckreich sehr improbirte, was die Cron gethan habe; Dieweilen nicht alles nach Wunsch wäre abgelauffen: als ob Schweden das Glück in Händen hätte / vmb nach Belieben damit vmbzugehen. Man rupffte demselben schimpfflich vor / daß es so viel Geld von Franckreich genossen / vnd doch nichts damit außgerichtet hätte / vnd wolte über das den König dazu bewegen von einem andern König seines gleichen ein Hertzogthumb als Lehen-Herr vnd Vassal zu empfangen / über welches doch Franckreich gar nichts zusagen hätte / sondern nur falsche dependenz von dem Elsaß mache / da auß den aller-ältesten Documenten zubeweisen wäre / wie solches vor vielen Seculis durch einen Pfaltz-Graffen vmb zehlbares Geld erkaufft / vnd ein gantz abgesondertes Quartier gewest / welches man damahlen hätte Waßgau genennet / vnd gantz vnd gar independent ware; nachmahls sey es bey besserer Erbauung Zweybrücken genennet worden. Es poche Franckreich darauff / daß es Schweden so viel Geld von Gustavi Adolphi Zeiten / vermög der mit Schwedischer Cron gehabten Allianz hätte geschossen / vnd vermeinten die Frantzosen / es wäre dieser Cron ohne Frantzösischem Geld nicht müglich Krieg zuführen / welches lächer-

lich

lich sey / dann es solten die Frantzosen nur die Historien lesen / und darauß ersehen / ob zuvor diese Nation nicht viel mächtigere Krieg geführt habe. Sie hätten ja gantz Europam vor ihrer Macht biegen sehen / man lese dagegen nicht / daß die Frantzosen jemahlen in Schweden kommen wären. Es wurden Ihre Schwedische Majestätt in Ewigkeit sich den disrespect nicht thun / einer andern Cron das Homagium zu præstiren / und die böse Consequenz zu Nachtheil der Durchleuchtigen Häuser Bayern / Pfaltz und andere Reichs-Glieder im Reich welche durch eine reciprocam Successionem gleich interessirt wären / zustifften. Auch wäre das eine Sinistra und hochmütige Objection von den Frantzosen / daß ohne Frantzösische Allianz die Schweden die teutsche Provinzen nicht wurden im Besitz haben; dem die vorgehende Kriege wohl bekannt wären / der wurde leicht ersehen / woher Schweden die Conquesten geholet hätten / und wie treulich Franckreich es mit dem Gustavo Adolpho gemeint hätte.

Es sahen zwar die Frantzosen nicht gern / daß Schweden gantz und gar solte abwendig werden von Franckreich / deßwegen proponirte dise Cron jener unterschiedliche expedienten zu einem Vergleich wegen deß Hertzogthumbs Zweybrücken / deren aber keines von Ihr Königlichen Mayestätt in Schweden wolte angenommen werden. Dann die Authoritét der Frantzösichen Faction in Schweden war hin / und die Guldensternische sampt dem Geschlecht deß Reichs Rahts Baron von Wachtmeister lagen oben: also daß nichts außgerichtet worden durch den Frantzösischen Abgesandten / und fuhr man mit der grossen Commission, wordurch die Allienirte Güter der Cron wider einverleibet / die Ritterschafft / Geistlichkeit und der gemeine Mann regulirt, und die Verordnung zu wider Auffrichtung der Miliz, und Auffbauung

der Schiffs-Flotte / wie auch deß Kauffhandels gemacht ward / sehr eyferig fort; ja es machten Ihre Mayestätt durch die Reichstäge eine so gute Anstalt / vnd setzten sich in eine so gute Positur, daß sie gantz independent vnd Souverain erklärt wurden / vnd hinfüro alles im Reich werden nach gutdüncken / ohne Außschreibung / disponiren können / welches man in Denemarck vngehrn sahe; dieweilen man dardurch einen viel mächtigern Nachbahrn bekommen hatte. Ihre Mayestätt liessen sich groß angelegen seyn / die Teutsche Provinzen, als Vorpammern vnd das Stifft Bremen sampt der Vestung Wismar bey so gefährlichen Conjuncturen zu versichern / vnd die Seefahrt widerumb in Flor zubringen.

Es ist aber der Ursprung der Frantzösischen Faction Schweden so denckwürdig / daß derselbe die Mühe wohl verdient / etwas höher auffzusteigen / vmb die erste Brunnquelle dessen zuerforschen.

Da Gustavus Adolphus durch die protestirende Fürsten in Teutschland / vnd zwar durch den Vorschlag deß Frantzösischen Cardinals de Richelieu beruffen war / nahm er bey sich den Herren Axel von Ochsenstirn / so wohl / vmb dessen guten Raths zugeniessen / dann derselbe damahls ein rechtes Liecht der Vernunfft vnd eines fürtrefflichen Verstands war; als vmb ihn auß Schweden zuziehen / wo dessen Persohn von dem Volck gar geliebet war / vnd also seine Königliche Mayestätt Ursach fanden sich zuförchten / wann sie ausser dem Reich mit todt abgehen solten / so möchte das Volck die Königliche Princessin / welche sehr jung war / vorbey gehen / vnd mit dem Herren Ochsenstern zum Thron eylen. Die Zucht der Königlichen Princessin Christina befohlen Ihre Mayestätt dem Reichs-Rath de la Gardie, dessen junger Sohn / Magnes de la Gardie ohn gefähr von gleichem Alterthumb mit der Princessin war. Wie nun der König im

Reich

Reich sich in Kriegen verwickelt vnd vertiefft befande / vnd die Regierung seines eigenen Königreichs in Handen der Reichs-Räthen blibe / fienge man an die Königliche Princessin auff eine gantz andere Weise zuerziehen / als man nicht in Schweden gewohnt war. Man lehrnte sie Dantzen / hielt Balletten, Comœdien / herrliche Musicken. Mit einem Wort / alles was die Frantzösische Wollust erdencken kunte / ward allda practicirt, vmb der Princessin Beliebung anzuthun vnd zugefallen: da dann der junge Graff Magnes de la Gardie, dessen Herr Groß-Vatter auß der Frantzösischen Provinz Languedoc entsprossen / vnd durch seine Tapfferkeit in Schwedischen Kriegen sich zu so hohen Würden / als man nachmahls gesehen hat / auß einem geringen Stand erhoben hatte / der Königlichen Princessin gar fleissig mußte auffwarthen / vnd in allem sich nach deren Zuneigung bequemen; Also muthmaßten gar viele / es gienge das Absehen deß Herren de la Gardie dahin / seinem Sohn in der Princessin Affection von Jugend auff einen solchen Zweig zu impffen / damit endlich gar eine Vermählung darauß folgen möchte. Der Herr Cantzler Axel von Ochsenstern / welcher gar genaue Correspondens in Schweden hatte / vnd von allem disem Weesen Bericht empfienge / repræsentirte dem König die Gefahr / welcher die Königliche Princessin durch solche Zucht vnterworffen wurde / daß man billich dieselbe vor allen Dingen in der Gottes-Forcht / vnd in Religions-Sachen / dann in Königlichen zur guten Regierung nöthigen Wissenschafften auffziehen solte / vnd nicht in der Wollust. Er ließ Ihr Mayestätt zugleich mercken / wohin das Absehen der Auffzieher gerichtet wäre / vnd das Unheyl / welches ins künfftige der Cron darauß entstehen möchte. Der König schribe deßwegen scharpffe Brieff in Schweden / vnd der Reichs-Cantzler deßgleichen: Aber von Seithen deß Herren

De la Gardie excusirte man sich auff das beste als möglich wa-re/ vnd fuhr mit der education fort nach wie vor. Damit es doch schine / man hätte dem Königlichen Befehl gehorsambst nachgelebt / so kam der Princessin Præceptor alle Morgen zu Ihr mit einem Buch vnter dem Arm / welches die Leuthe meinten / es wäre der Cathechismus; in der That aber waren es die Regulæ Politicæ auß dem Tacito, die man der Princessin explicirte. Da nun der König Gustavus Adolphus bey Lützen war vmbkommen / vnd nunmehr die Princessin vnd ihre educatores nicht weiter in der Gefahr stunden / repræhendiert zuwerden durch die Königliche Briffen / fanden dieselbe sich in der Vollmacht nach ihrem Belieben zu thun vnd zu leben. Es meinten vile / daß der Todt deß Königs die Schwedischen Sachen im Reich gäntzlich wurde verändern; aber es giengen solche ihren Schwung nach wie vor / vnd gewannen die Schweden alsobald darauff die Schlacht bey Lützen. Ja / es erschine bey diser Gelegenheit der Verstand deß Cantzler Ochsensterns insonderheit; in deme derselbe alle die protestirende Häupter in Schwedischer Devotion behielte / vnd die gantze Ligam so vil Jahr als Haupt / ob der König noch in Persohn lebte / dirigiert hat. Da nun die Zeit ankame die Princessin zu krönen / geschahe die Crönung mit allem bedencklichen Pracht: vnd kunte man in der Warheit sagen / es wäre die Königin Christina die gelehrteste vnd großmütigste Princessin von Europa. Vnterdessen war der Schwedische Hoff in zwo factiones getheilt / die Ochsensternische vnd die de la Gardie; also daß nach dem der Frieden mit dem Römischen Reich vnd den mit geinteressirten vollkommlich beschlossen / die Völcker abgedanckt / vnd alles in Ruhe gesetzt war / vnd der Reichs-Cantzler Ochsenstern nach seiner Zuruckkunfft sehr improbierte / was mit der Princessin geschehen wäre / nahm die Division

zu

zu Stockholm sehr zu / worauß / wie auch auß der Königin all zu grosser Freygebigkeit der Pfaltzgraff / gewesener Generalissimus, vnd nachmals König / beschliessen konte / daß der Schwedische Zustand auff die länge also nicht dauren / sondern nothwendig eine Veränderung erfordern wurde: bath deßwegen die Königin / ob Ihre Majest. ihm wolten zu einem Appanagio vnd für seinen Vnterhalt die Insul Gotland vergönnen. Dieweilen er sich gern von Hoffe / vnd allen factionen entfernen wolte. Die Königin bezeugte ihm grosse Höffligkeit / vnd erzeigte sich von wegen dises Beschlusses etwas verwundert: sagte ihm zugleich / warumb derselbe deßwegen den Hoffe verliesse / da ihm doch nichts schaden könte / in deme er derselben Protection vnd Gewogenheit versichert wäre? Es bedanckte sich der Palatinus gehorsambst für die hohe Gnad / vnd auff ferner Anhalten accordierte die Königin sein Begehren. So bald der Pfaltzgraff seine Abfertigung hatte / machte derselbe sich vnverzüglich nach seiner Insul / wo ihn die Vnterthanen sehr wol empfiengen. Dieweilen aber Gottland Geldarm war / ließ der Printz Geld auß Leder müntzen / vnd setzte es auff den Werth mit Kupffer; also daß man in der Insul Geld zur Vergnügung hatte. Er schnitte zugleich alle Correspondentz mit Stockholm ab / vnd ließ keine Posten dahin gehen / damit ihme niemand imputieren könte / daß er mit einer / oder andern Parthey Verständnuß hielte. Vnterdessen hatte man zu Stockholm die Lust der Comœdien vnd Balletten, vnd erschöpffte sich die Königin durch ihre all zu grosse Freygebigkeit so wol in Gütern / als in Geld. Es ward aber ein Buch gedruckt in Franckreich vnter dem Nahmen. Le Grand Cyrus, welches die Jungfrau von Scudery componiert hatte / vnd vnter dem Nahmen ihres Bruders / Herren von Scudery, Gubernatoris zu Nostre Dame war publiciert worden. In disem

Ro-

Roman war unter andern vilen Historien auch die von der Königin Christinæ unter dem Nahmen von Cleobuline, und der Graff Magnes de la Gardie unter einem andern Nahmen / der mir anjetzo nicht einfallen wil / aber durch den begierigen Leser in selbiger Liebes-Geschicht kan gesucht werden. Dises Werck verdrosse die Königin sehr / also daß Ihre Majest. starck in Franckreich inquiriren liessen / wer die Memoralia hinein geliffert hätte / und zeigten sich auch dem Authori sehr ungeneigt / welcher sich auffs beste entschuldigte / und umb dise Ungunst zuvertilgen / nachmals ein Poëma ließ außgehen unter dem Titul Alaric ou Rome vaincuë, welches er der Königin dedicirte, und in der Vorrede ihre Königliche Persohn überauß erhebte. Unterdessen ward le Grand Cyrus die Ursach der Königin Ungnad wider de la Gardie; dann als auff eine gewisse Zeit diser Graff mit dem Graffen von Schlippenbach bey Taffel in einen Wortstreit geriethen / und der de la Gardie den Schlippenbach auß Zorn einen papiernen Graffen nennete / und diser zum Degen griffe mit der Antwort / disen führe er so wol und so würdig als er in der Gräfflichen Qualität / worauff sie beyde von Leder zuckten / aber ohne Verletzung; dieweilen man sich dazwischen stelte / und gienge der Graff von Schlippenbach zur Königin / und versicherte Ihre Majestät / daß kein ander Mensch der Urheber deß Grand Cyrus wäre / als der Graff de la Gardie, welcher dadurch der gantzen Welt hätte wollen bekannt machen die grosse Gnad / in welcher derselbe bey Ihr Majestät stunde. Die Königin fand in der Relation einigen Schein der Warheit / und faste wider den de la Gardie einen Verdruß. Bald darauff hielte man das Convivium Deorum, welches die Schweden noch von Alters her im brauch hatten / und war der Graff de la Gardie Appollo. Wie nun alle die Stands-Persohnen in Götter gekleidet über die Brü-

cke in das Schloß giengen / vnd Graff Magnes von einem Frantzosen im vorbey gehen das Sprichwort hörte. Non semper ridet Apollo, alludirend auff die Königliche Vngnad / antwortete derselbe post Nubila phœbus.

Nicht lang hernach passierten in Schweden einige Holländische Schiff mit Gewehr nach Moscau. Nun ware dises eine Wahr von Contrebande, die man gemäß der Allianz mit Pohlen nicht hätte sollen durchlassen / weßwegen die Polacken sich sehr beklagten / vnd troheten der Königin mit Krieg / welchen sie auch beförchtet / vnd desto ängstiger ward / daß die finanzen gantz vnd gar erschöpfft vnd kein Geld da war. In disen Gedancken resolvirte sie / die Glory ihrer geführten Regierung nicht kräncken zulassen / vnd die Cron einem auffs Haupt zusetzen / welcher dem trohenden Feind gewachsen wäre: schickte also gantz heimblich / vnd dem gantze Hofe vnwissend nach Gotland an den Palatinum, mit ersuchen / daß derselbe vnverzüglich sich solte zu ihr verfügen. Der Pfaltzgraff feyrte nicht / vnd kam zu der Königin vmb Mitternacht / welche ihm in ihrem Cabinet das Reich übergab / vnd ihn zum König erklärte / zu ihrem Vnterhalt die Insul Gottland / vnd einige Aempter in Pommern außdingend. Dieweilen aber der Schwedische Hofe vnter der Königin sehr prächtig war gehalten worden / vnd es eine Abkehrung / zugleich auch eine Verachtung vom Volck disem neuen König verursacht hätte / wann derselbe sich solte geringer gehalten haben / liesse er gleiche Magnificenz, wie zuvor die Königin / spühren / vnd fand mit eines jeden Verwunderung nicht allein das nöthige Geld / vmb die mächtige Hoffstatt zuführen; sondern auch eine mächtige Armée zu werben. Dise Armatur stund dem Polacken nicht wol an / vnd kamen die Gesandten von derselben Cron nach Stockholm / vmb zuvernehmen / wohin dise grosse Armierung zihlete /

auch zugleich eine neue Verbündnuß vorzuschlagen. Der König gab ihnen gute Wort/ vnd hielte dieselbe so lang auff/ biß die Regimenter / Artillerie vnd alle die Zugehörung der Armée complet vnd zum Marsch fertig / da schickten Ihre Majestät ein Corpus vnter dem Feldmarschalck / Graffen von Dhona in Liefland, vnd mit dem andern nahmen sie den Weeg auff Preussen / so bald sie den Polnischen Gesandten zum Abscheid geben hatten / sie möchten nur widrum zuruck gehen / vnd ihrem König sagen / der König in Schweden ließ ihn grüssen / vnd wolte in acht Tagen selbsten in Pohlen seyn / vmb in Persohn die Antwort zubringen. Die Gesandten eilten mit Bestürtzung nach Hauß / vnd ist gnugsam bewust / mit welchem Vortheil die Schweden in wenig Wochen das gantze Königreich ablieffen / vnd wie geschwind sie es auch widerumb verlohren / durch den grossen Abbruch deß dapfferen Tscharnetzki vnd die Diversion deß Dänischen Königs / welcher in die Fahnen setzen ließ. Aut nunc aut nunquam. Aber er hätte schier das gantze Königreich darüber verlohren. Doch ward es gerettet durch die eiferige Gegenwehr von Coppenhagen vnd die Schlacht auff der Insul Fühnen / nach welcher der Schwedische König nicht lang mehr lebte; sondern im besten Flohr seiner Jahren mit Tod abgienge / zur grossen Begnügung deß Churfürsten von Brandenburg / welchen er vnfehlbarlich bekriegt hätte / wann er länger wäre bey Leben gebliben. Sein Tod spielte dem Reichs-Cantzler de la Gardie die Regierung wider gantz in Händen: also daß die Frantzosen in währenden Minderjahren deß nunmehr regierenden Königs in Schweden / bey der Cron ihr Interesse haben befordert / wie bekant ist.

Wir lassen aber für eine kleine Zeit das Königreich Schweden / vnd thun eine Reise in Pohlen / welches man eine lange Zeit / so wol wegen den innerlichen Empörungen /

als

als äusserlichen Kriegen / die es zerrissen vnd betrübt haben / das vnglückseelige hätte nennen mögen. Insonderheit vnter dem König Casimiro haben es die streittende Factiones, vnd die rebellirende Cosacken sambt den Tartern übel zugerichtet. Es ist ihm aber der gröste Schaden geschehen durch Außführung deß guten Gelds / vnd Einführung der schlechten Müntz: Dann es beklagten sich die Pollacken vnter der Regierung deß Casimiri sehr / daß man so schlechts Geld müntzete / vnd alle das Gold sambt der guten Silber-Müntz auffgewechselt / vnd durch die Königin heimblich nach Franckreich verschickt wurden. Die Frantzösische Anschläge spielten es dahin; dieweilen Casimirus keinen Erben hätte / das Königreich Geld-arm zu machen / damit nach Abgang deß regierenden Königs sie einen Frantzosen / oder zum wenigsten Frantzösisch gesinneten auff den Thron bekommen möchten / durch dessen Hülff sie das Römische Reich von beyden extremiteten dermassen hätten beklemmen können / daß sie desto leichter die teutsche Nation hätten bezwungen. Dem König Casimiro schmeichleten sie mit der Abtey von Sainct Denis, welche / ihrem Vorgeben nach / der Cron Pohlen wegen der schönen Einkünfften vnd der Herrligkeit vorzuziehen wäre. Deßwegen ermahnten sie den König von seinen Prætensionen im geringsten nicht abzustehen! auch den Malcontenten im geringsten nichts nachzugeben. Dieweilen in allem Fall derselbe dieser furtrefflichen Abbtey versichert stundte. Nach deme nun die Königin allbereit eine Zeit lang mit Todt abgangen gewesen / vnd der König sich zu schwach befand / den Gordianischen Knopff deß verwirrten Pohlen auffzulösen / nahm er den Beschluß Cron vnd Scepter nider zulegen / vnd seine Zuflucht in die Frantzösische Abbtey zu nehmen. Seine Oration vor den Ständen ware beweglich / vnd ward mit

 Thränen

Thränen begleitet / es fanden sich aber wenig / die sich bemüheten diesen vnglücklichen König länger auff den Thron zubehalten. Nach seiner Abreise sahe man auß allen Theilen deß Christenthums Prætendenten, die nach dieser Cron strebten. Etliche Fürsten erschöpfften sich gar vmb sie durch ihre Magnificenz vnd Geschänck zu ereylen. Franckreich hatte im Vorschlag den Printzen von Condé vnd den Comte de St. Paul oder den Hertzogen von Longueville. Es wolten aber die Pohlnische Magnates von dem ersten nichts hören / vnd sagten der König in Franckreich hätte ihn nicht auß Liebe; sondern auß Haß recommandirt, dieweilen er seiner gern loß wäre. Sie beschrieben ihn als einen vnruhigen Geist / welcher die Freyheiten der Republic wurde suchen zu vntertrucken. Es war ihnen seine vngestalte Persohn zu wider / vnd hörte man am Reichstag zu Warschau eine Stim̃. Non est cum Deo, qui favet Condeo. Was den Comte de St. Paul, oder Hertzogen von Longueville betreffen thäte) so gefielle ihnen zwar dessen Persohn viel besser; aber sie hätten es nur all zuviel erfahren / wie sehr sie durch eine Frantzösische Königin wären beschädiget worden / was dann geschehen wurde / wann gar ein Frantzösischer König zur Regierung käme. Man köne ja leicht erachten / welches das Absehen deß Aller-Christlichsten Königs wäre / welcher das Königreich Pohlen wurde zu seinem Willen gebrauchen / vnd immerdar wider die benachbarten in Armis halten / vmb oben mehr Lufft zu haben / wodurch die Republic noch mehr erschöpfft vnd verderbt müste werden. Auch gar mächtige Feinde auff den Halß ziehen / vnd sich gar in Gefahr setzen wurde / zu deme erinnerten sich die Pollacken deß empfangenen Affronts durch den König Heinricum Tertium, welcher die Cron heimlich quittirte, vmb die Frantzösische anzunehmen / welches noch

einmahl

einmahl geschehen möchte. Endlich / so war ihnen das zuwider / daß so viel Außheimische nach ihrer Cron trungen / welche die Außländer / wan man ihnen dieselbige auffgesetzt / allzeit gedruckt hätten. Sie hätten ja digna subjecta unter ihnen / und warumb solten sie einen unter den Frembden erwöhlen / und sich alle die andern zu Feind machen. Es wurde das rathsambste und beste seyn / einem auß ihren Mittel zu nehmen / und alle Außländer vorbey zu gehen / womit keiner Ursach hätte sich zubeklagen / wie sie auch thäten / und fielen die Vota auff einen Fürsten deß Lands / welcher keine Gedancken dazu hatte / und das Glück weinend empfienge. Seine Regierung ware sehr unglücklich / und seine Persohn verfolgt. Nach ihm aber erwöhlten die Stände den Fürsten Sobiesky, ein Subjectum, welches fürtrefflich von Verstand / groß von Muth / und herzlich in erworbener Glori. Die Frantzosen setzten ihre intriguen je länger je mehr in Pohlen fort / und dieweilen sie bey disem König nicht alles vermöchten wie bey dem Casimiro; dann Ihre Maj. ihnen zu klug ist / troheten sie mit dem Türcken / und hielten zu Nachtheil der Cron Pohlen starcke Correspondenzen mit den Ungarischen Rebellen. Ja der König schriebe an die Königin in Pohlen zimlich hochmüthige Brieffe; dieweilen sie / wie dieselbe billich gethan / in Franckreich vorher mit den Umbständen geschrieben / wodurch sie dem Aller-Christlichsten König mercken ließ / daß sie so wohl Königin in Pohlen wäre / als er König in Franckreich. Diese Miß-Verständnuß kühlte die gewesene Freundschafft zwischen beyden Cronen gantz und gar / und dieweilen Franckreich vermerckte / daß Pohlen mit dem Hauß Oesterreich sich in eine Bündnuß einlassen möchte / hat es allen bedencklichen Fleiß angelegt / umb solcher Allianz vor zukommen / oder den letzten Reichs-

Tag/ wie die ersten durch Mittel seiner Faction zu zerschlagen. Zu welchem Ende drey Millionen Frantzösisch Geld von Zeit zu Zeit in Pohlen übermacht sind worden: Aber Ihre Päbstliche Heyligkeit interessirten sich so sehr in dise Alliantz; dieweilen an derselben die Behaltnuß der Christenheit gelegen war / und das Hauß Oesterreich accordirte der Cron Pohlen solche Vortheile: Zu deme hatten die Cronen beederseiths ein so weites Absehen / daß die Alliantz geschlossen ward / mit Beliebung aller Pohlnischen Magnaten / und grossem Verdruß der Frantzosen / welche sich sehr verbittert erzeigten. Man versicherte auch / daß eine gefährliche Conspiration auff deß Königs Leben wäre entdeckt worden / und hätte ein Pollack einen Schuß auff den Frantzösischen Abgesandten gethan im Fenster / aber demselben verfählet. Man vermeinte deßwegen / daß diser Abgesandter ohne Abschieds-Audienz wurde verreisen / welche ihm aber nach Deliberation ist vergönnet worden. Fürwahr ich sehe nicht/warumb die Cron Pohlen hätte bey solcher nahen Gefahr der Türcken und Ungerischen Malcontenten sollen zusehen und still sitzen: da an der Conservation von Ungarn die von der Cron Pohlen auch ligt / und durch die intercipirte Brieffen deß Frantzösischen Abgesandten / an den Teckely geschriben / und die am Türckischen Hofe/ auch in Sibenbürgen geführte intriguen, der gefährliche und unzuläßliche Anschlag auff Ungern genugsamb bekannt war? Noch kan ich nicht die Ursach begreiffen / wie Franckreich sich hat können so unbegnügt und feindseelig wider die Cron Pohlen erweisen / wegen einer Allianz, welche der Aller-Christlichste König zum billichsten hätte sollen beförderen: dieweilen sie wider den Erbfeind deß Christlichen Nahmen/ und Franckreich im geringsten nicht schädlich sein kan / es wäre dann / daß demselben an der Türcken Wohlfahrt gar hoch und viel gelegen

legen

legen sey / vmb dardurch seine eigne Großheit vnd Vornehmungen zubeförderen / wie die gantze Welt vrtheilt. Sed homo proponit, & Deus disponit. So viel dises mahl von Pohlen / vnd gehen wir ein wenig nach Vngern / Sibenbürgen vnd Constantinopel.

Die gantze Welt hört vnd weiß die Vngerische Unruhe / aber sehr wenig wissen den wahren Ursprung / welcher gesprossen ist auß dem Aberglauben vnd den phantastischen Gesichtern oder Prophezeyungen eines läppischen Schuhlappers / einer verliebten Jungfrau / vnd eines versoffenen Calvinischen Prædicanten / alle drey Gebürtig in Böhmen.

Es sind etliche vnd dreyssig biß viertzig auch mehr Jahren / daß man hin vnd wieder in Franckreich / Italien vnd Teutschland viel wunderliche Dinge hörte von den Sathanischen Verstellungen / vnd vielen Geistern die sich hin vnd wider sehen liessen. Zu Macon in Franckreich disputirte ein Höllischer Geist sechs Wochen lang mit dem Calvinischen Prediger / vnd Prophezeyte den Calvinisten grosse Verfolgungen / vnd eben in der Zeit kam der Sathan zu einer Wittibe in gemeldter Stadt / gestaltet / wie ein überauß schöner Jung von zehen Jahren / welche er auß Gottes Wort informirte; also daß die gute Frau nicht anders vermeinte / sie hätte bey sich einen Engel deß Liechts. Wer alle die vornehmsten Exempel von damaliger Außlassung der höllischen Geister lesen wolte / kan die finden in einem Buch / intitulirt. L'Esprit de Macon, vnd gedruckt zu Geneve. In Italien fuhr der Sathan gar in einer Kutsche bey hellem Tag / vnd besuchte bey damahliger regierenden Seuche die Krancken / gab ihnen Artzney ein / vnd wer sie nicht gebrauchen wolte / ward übel tractirt.

Vmb aber zu vnserem Endzweck zukommen / so befanden

den sich auch in Böhmen solche Wirr-Geister / die Jahrzahl wann ist mir nicht unzweiffelbahr im Gedächtnuß / aber zu Amsterdam hat der gute Comoenius bey seiner Lebens-Zeit ihre phantaseyen in Latein übersetzt / und unter dem Titul Lux è tenebris und Convocatio gentium, &c. in groß quarto, durch die liberalitét deß Herren de Gheer, Frantzösischen Consuls außgehen lassen. In welchem der Begierige Leser alles weitläuffig finden kan.

Diese Quacker oder phantastische Propheten waren / wie gesagt ist / ein Schuchflicker mit Nahmen Kotterus, eine Jungfrau / genennet Christina Poniatovia, und ein verwehnter Prædicant, dessen Nahm war Drabicius. Deß Kotteri seine Gesichter sind sehr hoch / und kan man dieselbige nicht leicht verstehen: also daß sie billich für Sathanische Illusiones, oder Traume zu halten / die Christina ward so verwirrt in ihrem Sinn auß Liebe gegen einem Hoffmeister / welcher / nach deme er mit jungen Graffen in Franckreich gereiset war / und für sie zu lang außblibe / durch seine Abwesenheit ihr Verlangen dermassen vermehrte / daß die innerliche zunehmende Glut die Gemüths-Regungen so sehr beunruhigten / und sie in die närrische Einbildungen stürtzten / die man nachmahls gesehen und vernommen hat. Dise gantze History kan man lesen in der Refutation deß Arnoldi, Professoris Theologiæ in der Vniversitét zu Franecker in Westfrießland / welcher Arnoldus ein Discipul gewesen ist deß Comænij, und seinen Lehrmeister treulich gewarnet / er möchte doch solche Schrifften zuruck lassen / und nicht publiciren; dieweilen solche eine Verbitterung in der Christenheit wurden verursachen / und wären es doch pure Illusiones und Phantasmata, es war aber der gute Comænius dermassen durch den Drabicium persuadirt, solches wäre Gottes außdrücklicher Befehl / und die Visiones diser drey Menschen Himmlische

Ein-

Einflüsse / daß er sie unter die Preß setzte; jedoch nach deme dieselbige zum Theil allbereit publicirt waren / gereuet es ihn / und schrye er. O mi Deus, perdona mihi hanc editionis præcipitantiam! Etliche Zeit hernach empfieng der Comænius einen Brieff vom Drabicio, in welchem derselbe ihm meldete. Er hätte eine Vision gehabt / in welcher GOtt ihm seinen Schröcken wegen Publicierung deß Buchs hätte geoffenbahrt / und solte er sich deßwegen nicht weiter bekümmern oder entsetzen: in deme er dadurch GOttes Befehl verübte.

Dises gab dem Comænio wider Muth und fuhr derselbe fort / alle die Wercke auß zugeben. Nachdeme aber solche durch den Arnoldum kräfftig sind refutirt worden / hat der Comænius geweinet wie ein Kind / und hat es ihn vor seinem todt sehr gereuet.

Unterdessen waren stracks Anfangs zwey Exemplaria durch den Herren de Gheer nach Franckreich geschickt worden / und hat sie ein Züricher / mit Nahmen Hottinger dahin gebracht / daß eine ward dem König / daß andere dem damahligen Ertzbischoff von Pariß gepræsentirt / und daß dritte / welches der Hottingerus für sich solte behalten / schenckte derselbe unter wegs einem alten Edelmann / welcher so vest darauff glaubte / als auff das Evangelium selbsten.

Die gantze Prophezeyung gieng dahin / daß Anno 1666. der Päbstliche Stuhl umbgestossen / und das Hauß Oesterreich zu Grund gerichtet werden solten. Da liset man gar offt cecidit illa magna arbor, cecidit Domus Austriaca. Item mit überauß Insolenten Worten von dem Päbstlichen Stuhl. Es sind aber hundert Dinge darinnen verheissen worden / deren nicht eines den versprochnen Außgang erhalten / wie der begierige Leser solches mit Verwunderung sehen wird / welcher sich bemühet die Prophezeyungen oder phantasmata selbsten zulesen. Unterdessen ist es gewiß und sicher /

 daß

daß von derselbigen Zeit an in Franckreich überauß grosse Consilia sind gefasset worden / und schöpfften die Calvinisten / welche mit der Kranckheit deß Drabicij bezaubert waren / grossen Muth / da sie die Proceduren deß Aller-Christlichsten Königs wider Ihre Päbstliche Heyligkeit / wegen deß empfangenen Affronts zu Rom an ihrem Abgesandten / Herren de Crequi durch die Sbirri vernahmen. Sie bildeten sich ein / es wäre der König ein Jansenist, und also nicht gar weit mehr von dem Calvinismo. Wie sehr aber dieselbige in ihrem Sinn betrogen sind / lehret sie eine Zeit her die ihnen empfindliche Erfahrung: dann die Frantzösische Maximen bringen mit sich / die Reformirte oder Hugonottische Religion gar außzutilgen: Dieweilen man den Reformirten alle die unter etlichen Königen geschehene Empörungen zuschreibt. Innzwischen hatte der Drabicius dem König in Franckreich die Römische Cron für gewiß und unfehlbarlich versprochen / wann Ihre Aller-Christlichste Majestätt das Hauß Oesterreich angriffen. Aller Fürsten Hertzen solten für dem Frantzösischen Helden schmeltzen / wie vor disem die Hertzen der Königen für Mose und Josua in dem Zug auß Egypten nach dem Gelobten Land / und solten Ihre Majestät das berühmte Italien und unüberwindliche Teutschland mit solcher Geschwindigkeit überströhmen / als Josua das Land Canaan hatte eingenommen. Pohlen ward betrohet mit schwären Plagen / und Holland solte ein grosses Wehe haben / jenes von wegen der vertribenen Secten / und dises; dieweilen es dem Churfürsten von Heidelberg wider den Kayser nicht wäre beygesprungen. In Summa das gantze Buch ist voll solcher Fratzen. Was nun Ihre Majestät und der Ertzbischoff von diesen Visionibus mögen gehalten haben ist leicht zuerachten / dann dieselbe höchst vernünfftig werden die Unsinnigkeit der Propheten observirt, und reflectirt haben.

Un-

Unterdessen hat man mit Verwunderung ein Tractat gelesen / welches d'Aubery, ein Advocat im Parlament, von den Prætensionen deß Aller-Christlichsten Königs in der Zeit / da die Bücher diser Prophezeyungen sind durch den Hottinger nach Pariß kommen / geschriben und außgehen lassen / in welchen derselbe unter andern vielen hochmüthigen Thesibus auch setzet / daß Christus selbsten hätte die Glory deß zukünfftigen Frantzösischen Reichs vorgesagt in dem Evangelio / wann derselbe von der Pracht Salomonis / in Vergleichung der natürlichen Herrlichkeit der Lilien unter andern auch dise Wort gesprochen. Lilia non Nent. Alludirent auff die Legem Salicam der Frantzosen / durch welche der Frantzösische Scepter nimmermehr auff die Kunckel verfällt. Ja er beziehet sich auch über das auff die Prophezeyung eines Heydnischen Poëten, und nimbt zu einer Vorbedeutung die Verß deß Virgilij welche im Rätzel sagen:

Dic quibus in terris & phyllida solus habeto
Nascantur flores inscripti nomine Regum.

Aber wie unsicher die Allusiones ad nomina seyn / werden die jenige gewahr / welche Historiam und Geographiam lesen. Jedoch wäre der Auberus in so weit noch erträglich / und könte man dise Allusiones noch für discret und spitzfindig erachten / wann diser Author hinwider in seinem Buch so spötlich und vermessentlich von andern Reichen und Potentaten nicht gesprochē hätte / und die Macht / Herzlichkeit / gegenwärtige / und zukünfftige Glori der Frantzosen mit einer prostituirten Schmeichelei so gar übermässig erhoben hätte / das billich alle vernünfftige und discrete Leuthe einen Eckel darvor haben. Dann anderer vielen Thesibus zu geschweigen / so erwege man nur dise zwo. Imperium Ludovici XIV. Galliarum Regis, non posse terminari nisi Cœlo & Oceano. Item: Delphino hodierno Ludovici XIV. Filio omnes rerum cir-

cumstantias infallibiliter promittere Imperium totius terrarum orbis.

Vmb solche Zeit befanden sich noch mehr dergleichen falsche Propheten: so wol in Franckreich/ als Engelland vnd Holland; insonderheit aber in disem letzten einer mit Nahmen Rothé, welcher Prophecevete/ daß der Türck mit seinen Progressen wurde in Teutschland dringen biß auff Augspurg/ wo derselbe durch den Frantzosen widerumb wurde zuruck getriben werden/ welcher ein Universal Manarch der Welt werden solte. Nachmals hat diser Rothé müssen die Flucht nemmen/ vnd Holland verlassen/ dieweilen er hatte den Printzen von Oranien in Kupffer auff einem Piedesthal in Form eines Abgotts repræsentirt, mit der Auffschrifft: Oraculum Belgicum. Vnd war vmb disen Abgott die Holländische Gemeine auff dem Knien die ihn anbetteten.

Daß ich aber dise Exempla hier habe angezogen/ geschicht nicht vmbsonst/ vnd ohne gründlichem Bedencken; dann bey solchen Wahrsagereyen ins Gemein der Sathan selbsten/ welcher die heimliche Rathschläge der Menschen weiß/ würcket vnd darauß die künfftige Empörungē ihn so weit sie Gott zuläst/ (nam homo proponit, Deus disponit) vorsagt: oder er gebraucht darunter sein Werckzeig durch den Trib vnd die böse Anstifftungen der ehrsüchtigen Menschen/ vmb Kriege/ Empörungen/ vnd grausames Blut vergiessen zu stifften.

Dem seye nun wie ihm wolle/ so ist das Königreich Vngarn von so vil Jahren her gegen seinem rechtmässigen Oberhaupt so gottloß vnd vermessen gewesen/ daß es die vnvergleichliche Gütigkeit vnd Gnad von Ihr Kays. Maj. nicht allein heimlich/ mit Attentirung auff dessen geheiligte Persohn/ sondern auch offentlich mit dem Schwerd in der Hand/ zum Scandal der gantzen Welt/ hat vergolten. Ja

sie

sie haben den geschwornen Erbfeind deß Christlichen Nahmens und Bluts in so weit gestärckt / und in das Christen Reich gezogen / daß solches dadurch in höchster Gefahr gestanden ist / und gantze Provintzen sind verhöret worden. Aber solte man wol meinen / daß die Ungern allein ein so grosses Werck geführt hätten? warumb hat der Kayserliche Pottschaffter mit Hülff deß Venetianischen und deß Holländischen am Ottomanischen Hof nichts außgerichtet / und warumb sind sie in ihrer Negotiation durch den Frantzösischen nicht secundirt worden? Fürwahr ich sehe nicht / warum vor disem ein Frantzösischer Abgesandter dem Türckischen Groß-Vezier, wie Busbequius meldet / habe vorgehalten. Ob die Türcken wol Ursach hätten sich einzubilden / daß sie die Conquesten unter dem Solymanno durch ihre Macht gethan hätten; da ihnen ja gnugsam bewust wäre / daß sie dieselbige der Diversion, durch die Frantzösische Waffen dem Carolo Quinto geschehen / hätten zuzuschreiben. Wann solche nicht geschehen wäre / möchten sie Gott dancken / wofern sie Constantinopel vor dem glücklichen Carolo hätten behalten.

Und bey diser Conjunctur hätte man billich grosse Ursach gehabt sich zum allerhöchsten zu verwundern / was die Frantzösische Abgesandten am Ottomanischen Hofe und auch in Pohlen möchte benöthiget haben / so genaue Correspondenz mit dem Groß-Vezier und dem Teckely zu unterhalten? dann auß einer besondern Freundschafft zwischen dem Türcken und dem Teckely mit der Cron Franckreich hat es nicht geschehen können / dann der Aller-Christlichste König den Nahmen führt / und die hohe Eigenschafften besitzt / welche ihren durchleuchtigen Glantz mit einer so schändlichẽ Freundschafft als die jenige diser Barbaren ist / nicht wurden beneblen und beschmützen wollen. Auß Verwandschafft noch

weniger/ wiewohlen die bey grossen Potentaten nicht allzeit beobachtet wird / sondern gar offt dem eigen Nutzen muß weichen. Zu Beförderung der Christlichen Kirchen hat es gantz kein Ansehen / dann es sind media contraria, und der eine deren Ruthe und nach Möglichkeit Vertilger. Auß Affection gegen J. K. M. hat es gar keinen Schein; dann eine solche Gefahr zu practiciren, und dadurch Gelegenheit zu erlangen / durch dieselbe und das Reich umb Hülff ersucht zu werden / ist kein Zeichen der Liebe / und mahnte mich ein solches Werck an einen Chirurgum, welcher einem durch andere Armb / und Beine wurde lassen entzwey schlagen / umb dadurch die Gelegenheit zu haben / einen zu genesen / und dessen Geld zu gewinnen. Nun ist es aber offenbahr / daß die Frantzösische Abgesandten zu Constantinopel und in Sibenbürgen starcke Intrigues geführt haben / und die Briffe sind intercipirt worden. Item / daß ein gewisser grosser Potentat dem jetzigen Groß Vezier 100000. Ducaten verehren lassen / damit derselbe den Krieg beschleinigte / und die Ruptur vor Endigung deß zwantzigjährigen Stillstands geschehen möchte / trutz der Widerrathung deß Mufti, der nichts guts auß disem Meinayd procoghosticirt hat. Endlichen so betrachte und überwege man doch Punct für Punct die Kriegs Declaration deß Fürsten von Sibenbürgen / geschehen im Nahmen der Rebellen / und sehe auß welchen Maximen und nach welchen Exemplen sie ist geschmidet worden. Ich geschweige der vilen Christlichen Officiren / welche durch den Kriegs Minister oberwehntes Potentaten dem Groß Vezier ins Türckische Lager zu einer Beyhülff sind geschickt worden. Es hat aber Gott der Herr in disem Fall / wie er gewohnt ist / nach genommener Straff von den Christen die böse Instrumenta zuschanden gemacht / und den allerklügsten Menschen in ihrer Einbildung sehen lassen / daß

er

er der HErr der Heerschaaren ist / vnd den Außgang der Menschlichen Vornehmungen nach Belieben segnet oder vmbstost. Daß er den Hochmuth stürtzt / wann derselbe am frölichsten lacht / vnd die Demut am hefftigsten weint. Hier lasen wir ein wenig die Orientalischen Länder / vnd begeben vns hinüber nach dem Nidergang der Sonnen.

Dieweilen die Frantzösische Gesandschafften ihres Königs Interesse in allen oberwehnten Höfen suchten auff diesen Fuß zusetzen / vnd man in Sachsen auch bey den Lüneburgischen nicht feyerte / so war man in Franckreich selbsten beschäfftiget die Calvinisten außzutilgen / dieweilen das Ministerium einmahl dahin gienge / alle Wurtzeln der Empörungen im Reich außzurotten. Zweytens ward eine Cammer wider die Vergiffter auffgerichtet / vnter welchen etliche grosse Fürsten bezüchtiget waren / vnd der Hertzog von Luxemburg bey dem König in Vngnad kame. Aber Madame de Soissons machte sich heimlich davon nach England / Brüssel vnd Holland. Man versicherte / es wären Ihre Majestätt in Verfolgung der Vergiffter desto eyferiger; dieweilen sie ihre eigene Persohn bey solcher Beschaffenheit von Sachen vnsicher hielte. Ihre Aller-Christlichste Maystätt hatten noch vnterschiedliche in Verdacht / wegen der Conspiration mit dem Chevalier de Rohan, vnd war nicht sehr lang zuvor eine silberne Müntz in der grösse eines Reichsthaler in dem grossen Louvre gefunden worden / wo auff einer Seiten eine denckwürdige Schrifft gepreget stunde / vnd auff der andern ein Schütz / welcher mit angeschlagenem Rohr nach einen Mann zielete / mit der Zuschrifft Au Roy Tiran. Dises erzürnte den König so sehr / daß Seine Maystätt 30000. Duplonen oder gulde Lovisen versprachen für den / welcher den Authorem entdecken wurde. Aber wenig Tage darnach fand man in gemeltem Louvre Zettelchen ge-

streuet/

streuet / worauff stand geschrieben. Tu ne le sçauras pas Lovis: Car j'étois seul, quand je le fis. Man legte auch überall Kundschafft auff den Sardam, welcher alle Christliche Höfe durchlieffe / vnd die Potentaten wider Franckreich excitirte, hin vnd wider waren allbereit etlich vnd funfftzig entrepriſen auff seine Persohn gemacht worden / welche er alle entkommen. Es ward ihme auffgelegt / daß er auß einer Königlichen Cassa 80000. Reichsthaler hätte geraubet / vnd damit wäre durchgangen / auch nachmahls sich so freventlich wider seinen König declarirt, vnter dem Prætext, daß sein Vatter vnschuldig wäre enthaupt worden / vnd die Calvinisten seine Relligions-Verwandten sehr übel tractirt wurden / für welche er sein Gut vnd Blut wolte auffsetzen. Es versicherten auch etliche / er wäre zum grösten Theil Schuld an dem übeln Tractament, welches die Reformirten in Franckreich litten / dann bey Hofe hätte man alle die Brieffe / welche derselbe von Zeit zu Zeit an einige vornehme Leuthe von Franckreich hätte geschrieben / vmb sie zu einer Empörung anzumahnen / mit der Versicherung / daß sie durch außländische Potentaten mächtig wurden secundirt werden: Endlich beschuldigte man ihn der Conspiration deß Chevalier von Rohan. Sein Bruder / welcher ein Kriegs-Schiff commandirte in Diensten seiner Aller-Christlichsten Maystätt / war nicht von der Faction vnd sehr estimirt.

Unterdessen ward vnauffhörlich an den Fortificationen von allen Vestungen im Königreich gearbeitet / vnd zehlte man drey vnd sibentzig Plätze oder Vestungen welche entweder verändert / oder reparirt oder gantz von neuem auffgebauet wurden. Es versicherten auch die Frantzosen / daß der Aller-Christlichste König keinen Krieg beginnen wurde / biß alle diese Wercke fertig / vnd das Königreich gantz

be

beschlossen wäre. So bald aber dieselbe wurden fertig seyn/ hätte man anders nichts als Krieg zugewarten. Deßwegen verwunderten sie sich/ daß man dem König so viel Zeit liesse/ vnd ihn nicht angrieffe/ dieweilen so viel Vestungen offen stundten. Wan einmahl alle Gräntze befestiget vnd das Königreich durch die angefangene Fortifications-Kette beschlossen wäre/ so müsten die Nachbaren gewertig seyn/ daß Franckreich sie immerdar infestiren, vnd ihnen überlegen seyn wird/ dann es wurde die Cron gar meisterlich die Maximen gebrauchen/ die benachbarte Provinzen in Contribution zusetzen/ bey Sommer-Zeit Magaziner auffzurichten/ gegen den Winter wann andere nicht im Feld subsistiren könten/ mit einer Armée außzufallen/ einen vornehmen Orth weckzunehmen/ vnd im Frühling wann andere wurden zu Feld gehen/ in die Vestungen sich widerumben zu retiriren. Daß es nicht wohl möglich seyn wurde/ den Frantzosen eine Vestung weckzunehmen; Dieweilen sie all zuwohl befestiget wären/ gar nahe an einander lägen/ vnd gar bald könten secundirt werden. Der Herr von Pompone, der jenige von den dreyen Staads-Ministern, welcher die Reichs-Correspondenzen mit den Außländischen Potentaten führt/ ward vnversehens disgracirt; dieweilen derselbe sich mit überliefferung der Königlichen Brieffen/ welche ein Courier auß Bayern mitgebracht hatte säumig erwiesen: Dann in deme diser Minister in die Kutsche steigen wolte/ vmb nach Pompone zu fahren/ allda mit einigen guten Freunden sich den Abend über zu erlustigen/ kam in den Augenblick der Courier, welches ihn perplex machte/ daß er nicht wuste/ ob er diese Spatzier-fahrt einstellen solte/ vnd die Brieff überbringen/ oder warten biß deß andern Tags Frühe. Diser letzte Entschluß überwoge es/ vnd bath er den Courier/ sich bey Hoffe nicht sehen zulassen/ biß deß

 andern

andern Tags Frühe / welcher es ihme versprach / aber in der Bedachtsamheit fehlend / das wann andere Brieffe ehe nach Hoff kämen / welche auß Bayern wären / solches dem Herrn De Pompone schaden möcht / gienge derselbe zu dem Herrn von Colbert, und überlieferte demselben die Brieffe / welche an seine Persohn sich addressirten. Dieser verfügte sich alsobald zu Ihr Mayst. und referirte seine Correspondenzen, worauff der König sagt. Wie kombt es / daß ich keine Brieffe hab / und schickte nach dem von Pompone, welcher auß war / deß andern Tags Frühe kam diser Minister, umb Seiner Mayst. das Pacquet zu überlieffern. Es empfieng ihn aber der König mit disen Worten. Vous pouvés retenir ces lettres ; le moindre de mes marmitons Sçait des ja ce qu'elles contienent. Et je n'ay plus besoin de vous, jl me faut des ministres plus promts que cella. Ihr könnt die Brieffe behalten / in deme der geringste unter meinen Kuchen-Jungen den Innhalt weiß. Und ich bin euer weiter nicht benöthiget; Dann meine Ministri müssen geschwinder seyn. Mit diser Ungnad muste diser berühmte Minister abziehen; jedoch liessen Ihre Maystått demselben 200000. Francken oder 66666. Reichsthaler zu einer Verehrung und Jährlich 2333. Reichsthaler Pension verordnen. Anfangs waren viel / welche urtheilten es wäre diese Ungnad daher entsprossen / dieweilen diser Minister in den Friedens-Tractaten zusehr favorisirt hätte: Andere dieweilen er den Holländern geneigt wäre. Aber die jenige welche den Frantzösischen Hoff am besten kennten versicherten sein Unglück wäre daher entstanden / daß er allzulangsamb von Urtheil wäre / Er wäre zwar eine unvergleichliche Persohn in überlegung und erwegung einer Sach / wann ihme Zeit genug gelassen wurde sich darüber zu bedencken: J. M. aber wären so fertig und geschwind in seinen Objectionibus, daß wer nicht

nicht von sonderbahrem hurtigem Geist wäre / sich bestürtzte vnd entsetzte / welches dem König alsobald einen Widerwillen erwegte / wie bey dem Herrn De Pompone geschehen. Uber das hätten J. Mayst. gern die gewünschte Gelegenheit zu diesem Abscheid ersehen / vmb ihre Geheimnussen vnd Staads-Regierung in die zwo Familien von Louvois vnd Colbert zu beschräncken / wie sie dann deß Pompone seine Bedienung dem Herrn De Croissy, deß grossen von Colbert seinem Bruder auffgetragen. Was Beyern betrifft / so eylte man sehr / vmb die Vermählung deß Dauphins mit der Princessin von selbigem Hofe / zu beschleunigen / so wohl vmb dadurch / der Frantzösischen Meinung nach / das Churfürstl. Hauß von Bayern desto näher an Franckreich zu verbinden / als die Zeit zugewinnen die neue concipirte Conquest vollzuführen / vnd durch dieselbige diese Vermählung nicht gantz vnd gar ruckstellig zumachen. Es zoge der König in Persohn diser Princessin entgegen biß zwischen Metz vnd Straßburg / vnd ward Ihre Durchleuchtige Persohn in Franckreich wegen ihres Verstands vnd angenehmen Weesens von J. Mayst. vnd dem gantzen Hof biß zur Verwunderung selbsten hoch gepriesen. Die Vermählung war prächtig vnd ergetzte man die Neuvermählte mit Balleten, Schäffereyen / vnd Comœdien. Insonderheit ließ der Aller-Christlichste König einen Ballet verfertigen / durch den Baptista, ein sehr berühmten Tantzmaister / welches man das grosse nennte / eben in der Zeit / da der grosse Comet an dem Firmament stundt / da man aber solches in Gegenwart deß Königs liesse probiren / schluge es gar übel auß / vnd sagte der König schertz-weise / es wäre der böse Einfluß deß Cometen auff das Ballet gefallen / vnd hätte es verderbt.

Es liessen auch J. Mayst. den Bau deß grossen Ca-

nals vmb beyde Meer zu conjungiren fortsetzen vnd vermainte man / wie auch hernach geschehen ist / denselben in kurtzer Zeit zu vollenden / die Unkosten welche auff diesen Bau gangen / belieffen sich 2333310. Reichsthaler wodurch man dem Königreich ein vnvergleichlichen Nutzen in der Schiffart prophezeyete. Es vermeinen aber gar viel / daß dieses Werck keinen Bestand werde haben / so wol dieweilen die Quelle durch welche man den Vorrath deß Wassers in den grossen Wasserhalter samblet / vergehen oder außtrucknen kan / wodurch das gantze Werck vmbsonst wäre vnd zu Grund gienge als auch daß durch grosse Stürme die Wercke zum Theil können zu Grund gericht werden. Ingleichem machte man zu Duynkerken einen so grossen vnd vesten Seehafen / daß in allem fall ein gantze Flotte darinn raumb hätte / aber alle diese Arbeit ward über einen Hauffen geworffen durch den grossen Sturm / vnd die erschröckliche Wasser-Flut / welche in gantz Europa, insonderheit in den Niderländern einen vnerhörten Schaden gethan hat. Zu deme wird diser Hafen schwärlich zur Perfection kommen / dieweilen die Flut immerdar eine grosse Menge Land darein wirfft.

Unterdessen bemühete sich der grosse Colbert auff das äusserste die Marine zu verstärcken / vnd bauete man noch im̃erdar an neuen Schiffen / es versicherten aber die Frantzösischen Officirer von der Marine, daß es dem König noch an der Helffte der Boths-Gesellen vnd der nöthigen Stücken fählete / vmb die Flotten zu besetzen vnd zu armiren, vnd die Holländer verbotten bey Leib vnd Lebens-Straff durch offentliche Placaten, daß niemand von ihren See-Officiren vnd Schiffs-Leuthen in frembder Potentaten Dienst sich begeben solte / so wohl vmb an Franckreich / als an Denuemarck vnd Brandenburg dieselbigen zu entziehen. Inzwischen

schen hat die Cron Franckreich in allen See-Städten/ wo grosse Schiffart ist/ Collegia Marinaria auffrichten lassen/ vmb die Frantzösische Nation, insonderheit den Adel in der Kunst der Schiffart zu informiren. Damit auch die Edel-Leuth durch grössere Begierd getrieben wurden/ hat man den Dienst vnd das Character der Officir von der Marine über alle Kriegs-Dienste æstimabel gemacht.

Und dieweilen Franckreich zweiffelt seinen Endzweck in den Negotien vnd der Schiffart vollkomlich zu erreichen/ so lang dieselbige im Flor sind bey den Niderländern/ so trachtet man auff deren Ruin, die Wohlfahrt der Frantzösischen Commercien zu bauen. Zu dem Ende thut man grosse Imposten auff die Holländische Waaren welche in Franckreich kommen/ vnd trachtet auff alle Mittel vnd Weege/ wie man an der Elbe/ der Weeser/ Oder/ der Nord- vnd Ost-See solche Handlungen stiffte/ welche den Holländern den Paß abschneiden/ vnd die Frantzösische Waaren den Abgang in solchen Orthen bekommen möchten/ von welchen sie jetzo auß Holland bekommen vnd gezogen werden.

Aber dise Begierlichkeit bleibt nicht in den Schrancken von Europa, sondern man durchlaufft alle Meer/ kränckt vnd schwächt die Niderländer auff alle bedenckliche Weise/ man hat die Concepten extendirt biß in das Tieffeste von Ost-Indien, vnd ausser den Allianzen die man hat getrachtet mit einigen Indianischen Königen auffzurichten/ ist man in der Untersuchung gewesen/ob nicht vnter den Moluccischen Insuln eine vnbewohnt wär gegen Auffgang der Sonnen/ wo Franckreich hätte können den Fuß setzen/ vnd der fürtrefflichen Specereyen/ besonderlich der Mußcatnussen theilhafftig werden. Welches noch mehr ist/ die Frantzosen haben im Vorschlag gehabt/ ob man nicht wurde durch eine intrigue von zwey oder drey Jahren können alle Indianische

nische Machten dermassen disponiren, daß sie auff einmahl vnd alle zugleich die Holländer anfallen vnd in Indien vertilgen möchten? Dieweilen aber daß eine vnd daß andere schwär ist befunden worden / ins Werck zurichten / vnd der Monsieur de Colbert sich scheuhte / weiter etwas in Ost-Indien vorzunehmen / nachdeme die grosse Compagnie vnd Summen Gelts / welche zu dem Ende waren auffgerichtet vnd gefunden worden / so schimpfflich vnd schädlich zu grund gangen / hat man es rathsamer gefunden / die guten Holländer an diser Seithen durch Engelland zu vnterbrechen / welches nahe vnd nahe einen vesten Fuß setzt in Indien / vnd den Holländern grossen Abbruch thut. Die Frantzosen sind in disem klug / vnd erachten leicht / daß solche Nachbarschafft in die Länge ohne Krieg nicht kan abgehen / wobey sie stracks zuspringen / vnd Engelland beystehen wurden / vmb Holland zu vnterdrucken. Oder wären die Niderländer so gedultig / daß sie alles litten / so wurden dieselbe doch geschwächt / vnd bey den Orientalischen Völckern verhasset / welche lieber mit gekrönten Häuptern negocirten, als mit Republicken / von denen sie nichts hören wollen. Wobey Franckreich zugleich verhoffte / daß durch den süssen Genuß diser so reichen Commercien, so wohl der König in Engelland / als dessen Vnterthanen vmb desto leichter wurden die Vnruhe in den Niderländischen Spannischen Provinzen übersehen / vnd also jenes freye Hände / vnd daß Liberum Arbitrium haben mit denselben nach Möglichkeit vmbzuspringen.

Dises aber war nicht gnug / vnd muste man trachten beide so wol Spanien / als die Holländer anders wo auch zu miniren. Das Wesen von Algiers hat ein vil weiters Außsehen / als vile sich wol einbilden. Etliche meinten / die Frantzosen machten mit den Algirianern nur ein Spiegelfechten / vmb die grosse Allianz, welche sie heimlich mit dem Türcken

hät-

hätten / besser zu verbergen. Aber dise Sehen das ware Interesse nicht / welches in disem Fall die Frantzosen treibet. Es hat Franckreich bereits vor vilen Jahren getrachtet den Fuß auff die Barbarische Küsten zusetzen / wie man gesehen hat an der Eroberung von Gigeri, welches sie so bald mit grosser Schand / vnd nicht geringem Verlust wider verlassen müssen. Dann wofern die Cron Franckreich den besten Fuß auff den Nordischen Küsten von Africa hätte / könte es die Spanische / Italianische vnd Höllåndische reiche Fahrten nach Smirna vnd der Orthen überauß infestiren, ja es möchte demnach durch Beyhülff einiger Africanischen Machten nahe vnd nahe ad Columnas Herculis kommen / vnd zum wenigsten eine Seiten deß Estrecho oder der Meer Enge / deß Canals von Gibraltar besetzen / wodurch sie die Fahrt so wol an Spanien selbsten / als an allen Außländischen Machten wurden sehr vnsicher / ja gar schliessen können. Vmb aber dises fürwahr grosse Werck desto füglicher ins Werck zusetzen / hat man durch Mittel deß Englischen Hofes die Sachen dahin dirigiert, daß der König von Angola einen Abgesandten nach Londen geschickt / welcher alda überauß wol empfangen / tractirt vnd caressirt ist worden. Mit disem hat man einen Accord gemacht oder eine Offensivè Allianz, durch welche der König von Angola verbunden ware / Algiers mit hundert tausend Mann zu Land zu belageren; dieweilen Engeland vnd Franckreich mit einer Flotte an der Wasser Seiten wurden agieren. Aber es ist dise Allianz disem König fatal gewesen / dieweilen derselbe im ersten Feldzug vor einer Schantz ist tod gebliben Vnterdessen hat Franckreich den Herrn Du Quesne mit einer Flotte dahin geschickt / vmb es zubelägern / wie geschehen ist zu Spott der Frantzosen / welche vnverichter Sach haben müssen abziehen / vnd hatte der Du Quesne keine Lust mehr sich weiter nach Al-

giers

giers zu begeben. Aber es muste doch geschehen durch einen Expressen Königlichen Befehl; zu dem Ende armirte man auff das neue zu Toulon und Marseille, machte grosse Feuerwercke/ umb den Brand in Algiers zuwerffen/ verfertigte einig Schiff/ welche inwendig vermauert waren/ umb in den Algirianischen Hafen zuversencken. Ja man redete am Frantzösischen Hoff von diser Expedition, wie von der sichersten in der Welt. Die Rede gieng / daß Ihr Aller-Christlichste Majest. den Herrn Du Quesne nach den Africanischen Küsten schickten / umb den Hochmuth der Algierer zustraffen. Es liessen aber dise Leuth sehen / daß sie die Frantzösische Macht nicht förchten/ in dem sie hundert Stuck Geschütz auff ihrem Hafen gepflantzt/ und nach dem sie die Frantzösische Flotte dermassen ruinirt, daß sie dem Admiral Schiff den Mastbaum entzwey geschossen / sind die Frantzosen widerumb unverrichter Sach zuruck kommen; damit sie aber den erlittenen Schaden und den Schimpff bemänteln könten/ ward auß Franckreich geschriben / daß der Donner dem Herrn Du Quesne den Mastbaum hätte entzwey geschlagen eben in der Zeit/ wie er bey Marseille angelangt wäre. Bald darauff kammen die Algirianer mit 17. Schiffen biß vor Marseille, und bravirten nicht allein die Frantzösische See-Küsten / sonder namen auch Kauffarthey Schiffe hinweg. Unterdessen armirte man auff ein neues/ und schickte nachmals den Du Quesne widerumb dahin: was er aber hat außgerichtet/ ist der Welt bekant. Inzwischen kan man leicht erachten / daß einem so grossen und gloriosen König / welchem die Frantzosen den Titul von unüberwindlichen Monarchen geben / sehr muß verdrissen eine so kleine Republic, als die von disen Barbaren, nicht zu können bezwingen.

Es hatten aber die Frantzosen ein Holländisch Schiff auff dem Meer weggenommen / und die geladene Gütter/

unter

vnter dem prætext daß es Waaren von Contrabande für die Algierer wären / verkaufft / weßwegen der Holländische Abgesandte zu Paris starck vmb restitution anhielt. Ja es erzeigte sich einige Zeit zuvor der König sehr erzürnt / wider den Graffen von Stirumb / Schaut bey Nacht / welcher die Holländische Smirnaische Flotte convoyirte, dieweilen derselbe im vorbeyfahren vor der Frantzösischen Flotte nicht gestrichen hätte. Hierüber betrohete der König durch Briffe vnd der Frantzösische Abgesandte im Haag Mündlich die Herrn General Staaden mit der Rach. Die Herrn Staaden antworten sehr höfflich / vnd liessen in deß Königs Generosität vnd Discretion, den Graffen von Stirumb selbsten nach Belieben zu straffen. Sie erbotten sich auch / von diser Sach genugsame Kundschafft einzunehmen / vnd Ihre Maj. alle mügliche Satisfaction zu verschaffen. Vnterdessen blibe die gantze Flotte in dem Hafen zu Smirna, dieweilen sie den Frantzosen / welche mit einer Flotte nicht weit von selbiger Gegend creutzten / vnd der Graff von Stirumb machte sich zu Land in Spanien / kam auch erst über eine Weil in Holland / wo derselbe sich wegen diser Action entschuldigte / daß die Frantzosen die geringste Vrsach nicht hätten sich zubeklagen: dann die Frantzösische Schiffe / da derselbe wäre vorbeygefahren / so weit auß seinem Gesicht hätten gelegen / daß die Flott das Streichen der Flagge nicht hätte sehen können / worauß leicht zuerachten wäre / daß die Frantzosen in disem Fall nur Gelegenheit gesucht hätten / die Holländische Schiffahrt zu troublieren. Vnd ist die Sach in solchen terminis gebliben / doch mit dem Befehl an die Holländische Admiralen, vor den Frantzösischen Flotten zu streichen.

In den Americanischen Küsten name Franckreich die Bucaneiros, oder See-Räuber/welche der Spanier geschworne Feinde sind / vnd sich hin vnd wider in America in den

 Schlupff-

Schlupffwinckelen auffhalten / auch vnauffhörlich auff die Spanische Schiff-Creutzen / ja wol gar die Schantzen bißweilen anfallen / vnd mit grossem Raub sich wider nach ihren Löchern reteriren / in seine Protection: Wobey zusehen ist / daß Franckreich nicht achtet mit wem es sich in Verbund einlasse / oder was für Mittel sie gebrauchen / wann sie nur andern ihren Benachbarten dadurch Schaden / vnd sich vergrössern können.

Im Parlament zu Paris ließ der König einige Edicta einregistriren / vnd seine natürliche Kinder als Fürsten deß Geblüts einschreiben / vnter welchem einer das Fürstenthum von Dombes nit gar weit von Lion zum Besitz bekom̃en / in deme es die Princessin von Mompensier, deren der König nicht hat zulassen wollen / zuheyrathen / hat abtretten müssen / diser kleine Printz machte dem König ein Compliment, bedanckte sich für dessen erzeigte Gunst / thätte ihm zuwissen / daß er in sein Fürstenthumb wäre eingesetzt worden / J. M. ersuchend vmb eine vertrauliche gute Nachbarschafft / worauff sich der König hat vmbgekehrt vnd gelächelt.

Es waren auch 18000000. Francken / welche 5999994. an Reichsthaler außbringen / gefunden worden / vmb die Fortificationes Wercke das folgende Jahr nach dem Nummegischen Friden fortzusetzen.

Vnterdessen gieng die Verfolgung in Franckreich wider die Calvinisten starck fort / da aber eines Tags der Dauphin den König deßwegen anmahnte / sagten Ihr Majest. zu ihm. Ie voudrois bien, que vous ne vous melassiés pas des affaires de mon Royeaume. Ich wolte wol / daß ihr euch meine Regierungs Sachen nicht liesset angelegen seyn.

Die Zahl der Hugonotten oder so genannten von der Religion ward in Franckreich geschätzt 1800000. Seelen / vnd dieweilen sie sich zum grösten Theil resolvirten lieber das

Reich

Reich zu quittiren, Insonderheit die jenige welche nicht gar uberschwencklich grosse Güter zu verliehren hatten / ward dem König vorgestellet / wie grossen Verlust das Königreich durch einen solchen grossen Abzug empfinden wurde. Es antworteten aber Ihre Aller-Christlichste Mayestätt / sie wünschten daß nicht einer mehr vorhanden wäre. Ja da die Frantzösische Geistlichkeit / nach consentirten Mitteln zum Krieg / dem König durch den Ertzbischoff von Pariß prächtig haranguiren oder peroriren liesse / bedanckte sich dieselbe sehr wegen der grossen Vorsorge / welche S. M. bezeigte und anwendete in exstirpirung der Ketzerey / und allegirte der Ertzbischoff in seiner Oration zu grossem Lob deß Königs Francisci deß Ersten / daß derselbe gewünscht hätte einen Armb zu verliehren / wann er dadurch könte seine Unterthanen widerumb alle zur wahren Religion bringen / worauff Seine Aller-Christlichste Mayestätt mit den Thränen in den Augen antworten. Und ich wolte nicht allein einen Armb / sondern mein gantzes Leben verliehren / wann solches wäre. Unterdessen / obwohl der König sich erwisen / daß er nichts darnach fragte / obschon durch die scharpffe Edicta und harte Proceduren in Franckreich das Reich viel Volck wurde verliehren / so liessen Ihre Mayestätt doch an alle See-Stätte ein Befehl ergehen / und auff allen Land-Pässen / die flüchtige Unterthanen anzuhalten. Demnach versicherte man / daß in Engelland bereits 50000. wären ankommen / und viel tausend hätten sich gesetzt in Holland. Insonderheit gab es in Franckreich ein grosses Nachdencken / dieweilen man Zettel gestreuet gefunden / in welchen der Vice-König von Irland die Frantzösische gepreste Unterthanen ermahnete / sich in Irland zu retiriren. Dann man hatte Ursach zu zweifflen ob von Seithen Engelland nicht heimblich mit den reformirten Verständnuß gehalten wurde / unterdessen

beklagten sich die Frantzosen ins gesambt / daß durch alle dise Vnruhen die Frantzösische Commercien oder Kauffhandlungen täglich sehr thäten abnehmen. Erstlich dieweilen in Engelland die Frantzösische Waaren so hoch verbotten wären / daß auß Verbitterung derselbigen Nation wider die Frantzosen / alles was auß Franckreich dahin gebracht werde / nicht allein preiß gemacht; sondern gar verbrant wurde / wodurch der Cron jährlich gar ein grosses abgienge. Aber nicht allein Engelland sondern auch Holland vnd das Römische Reich selbsten liessen die Frantzösische Waaren ligen / wodurch das Verderben der Frantzösischen Vnterthanen nothwendig erfolgen müste. Man sehe ja alle die See-Städte mit Waaren vnd Früchten erfüllt auß Mangel deß nöthigen Abgangs / vnd doch wurden die grossen Aufflagen über die Vnterthanen im Königreich nicht vermindert / dann die Fermiers oder Annemmer / welche dem König oder seinem Schatzmeister Colbert grosse Summen vorschussen / wolten daß Ihrige widerumb herauß haben / woher erfolgte / daß Sie die Vnterthanen so Tyrannisirten; ja gar Schinten wurden wann sie es zuthun vermöchten. Die grosse Freude / welche die Frantzosen nach dem Niemegischen Friden-Schluß hatten erwisen / als sie den erst angekommenen Holländern mit weinenden Augen vmb den Halß gefallen vnd sie geküst / dieweilen selbige kamen vmb die Waaren weg zuhohlen vnd ihnen Gelt brachten / hätte genugsamb zum Zeugnuß dienen sollen / wie sehr Franckreich leydet / wann es keine Commercien hat. Man vernemme täglich neue Banckeruten vnd wo etwas in der Handlung zu thun wäre / wolte der Herr von Colbert alles an sich zwingen / Franckreich bedörffe deß Fridens so wohl als ein Land in der Welt / vnd doch trutze man alle Europæische Machten / ohne nachdencken / wie gefährlich es mit dem so sehr erschöpfften König-

reich

reich stehen wurde / wann einmal eine frembde grosse Macht solte einbrechen / das Frantzösische Ministerium setzte alles auff die höchste Spitz / vnd verlasse sich zu sehr auff seine politicke Klugheit. Ob villeicht schon diser König bey seinem Lebzeiten es in disem Stand erhielte / so wäre doch die Frag / ob es die Nachfolger wurden maintiniren. Man solte nur Achtung geben / wie groß die Armuth vnter den Leuthen in den innersten Provintzen deß Königreichs wäre; dieweilen in der Normandey / Picardey vnd Bretagne, 60. biß 70. Jungen einem Reisenden vmb einen Häller wohl eine viertel Stund weit nachlieffen. Es kämen ja vil gar von Hauß vnd Hofe; Dieweilen sie nicht mehr geben köndten. Es wurde endlich dahin kommen / wie der Herr von Colbert gesagt hätte / wann der Krieg länger währete / vnd mehr Gelt müste erprest werden / wurde man müssen die Vnterthanen ins Holtz treiben / oder wie das Viehe auff die Weide thun / vmb vom Graß zuleben. Dergleichen Reden führten sie noch vil mehr.

Vnterdessen armirte man in Franckreich zu Wasser vnd zu Land / vnd tribe der Herr de Louvois die intriguen wegen Casal vnd Straßburg vnter der Hand sehr eyferig / wie auch an der andern Seithen wegen der Städten Lüttich vnd Cölen / in welchen zwo letzten die Division zwischen dem Rath vnd der Gemeine sehr über Hand nahme / vnd war alles in Factiones zertheilet. Es bemühete sich der Bischoff von Straßburg dieselbige dem Schein nach zuvereinigen / aber in der That verwirrte er sie nur mehr / vnd war derselbe beyden Städten suspect. Insonderheit sahen die Cölner gar vnwillig drein / daß er sich immerdar bey dem Churfürsten in dem Closter von Pantaleon auffhielte.

Zu Metz ware eine Cammer auffgerichtet worden / welche die alte Documenten vntersuchen / vnd die Dependentzen

vom Elsaß in Favor deß Königs auß der Patriarchen Welt herhohlen / vnd das Homagium von den Vassalen, im Namen deß Königs auff eine besondere Manier nehmen muste. Dise machte dem König Prætensiones über einen grossen Theil deß obern vnd vntern Rheins. Mit einem Wort sie extendirten deß Königs Anforderungen über das gantze alte Austrasische Reich / vnd eignete man es dem berühmten Conringio zu / welcher bey seiner Lebens-Zeit Pension von der Cron Franckreich genossen / vnd seine Schrifften zu Vortheil der Frantzosen eingerichtet hat. Wo nur vor tausend Jahren durch einen Frantzösischen König eine Capell in einer Stadt ist gebauet worden / da stiffteten dise neue Cammer-Gerichts Räthe dem König eine starcke Anforderung an die Stadt / vnd war das Homagium viel mehr eine Sclavische Submission, als eine Belohnung oder investitur zu nennen. Es muste die Stands-Persohn durch eine vnterthänigste Supplic die Gnad ersuchen für einen Vasall angenommen vnd belehnt zu werden / vnd solche Supplication auff den Knyen übergeben. Nach deme fragte der Intendant den Supplicanten, ob er den König die Unterthänigkeit vnd Treu angelobte? auff die antwort ja / war dises der Beschluß neben einigen Ceremonien. Der König nimbt euch in Gnaden an vnd erzeigt euch Barmhertzigkeit. unterdessen grieffen die Frantzosen starck vmb sich vnd impatronirten sich eines Städtichen nach dem andern / eigneten sich zu ohne Unterscheid alle vmbliegende Schlösser vnd Dörffer vnter dem Prætext von Cession durch den Niemegischen Frieden: Wobey zu beobachten daß nach dem der General Monclas, welcher die Frantzösische Völcker commandirte im Elsaß / zu Paris angelangt war / vnd die Cavaliers bey Hoff ihn fragten / ob die proceduren, welche er im Elsaß verübt hätte / billich wären / vnd Franckreich mit

Recht

Recht darauff prætendieren könte? geantwortet mit Nein: Aber dieweilen man es vns gibet / nehmen wir es. Nun laß ich einen jeden erachten / ob das geben sey / was man einem mit Gewalt nimmet. Es rissen auch die Frantzosen die Fürstliche Zoll-Stöcke längst dem Rhein / insonderheit von Chur-Pfaltz viel danider / vnd richteten andere mit Frantzösischen Waffen auff. Zugleich hätten sich die Herrn von Basel der Nachbarschafft von Hunnighen im geringsten nicht zu rühmen; sondern alle Anschläge der Frantzosen giengen dahin / vmb die Stadt zu ruiniren vnd zu ängstigen. Die guten Herrn Schweitzer protestierten starck dawider / man achtete aber gar wenig ihre Vorstellungen / vnd verschickte sie mit der Antwort / der König möge nach Belieben auff seinem Territorio bauen vnd wäre nicht schuldig deßwegen jemand Rede vnd Antwort zugeben. Die Schweitzer sind nicht mehr die alten Schweitzer / vnd die lange Wollust deß Friedens hat sie erweichet. Die Frantzösische Kriegs-Dienste für die Befreundete / vnd pensionen im Land sind ihnen gar süß / vnd lassen sie sich leicht abspeisen.

In Geneve, welche Stadt der Calvinischen Religion den Ursprung geben hat / ward durch den König ein Resident geschickt vnd demselben mit eines jeden Verwunderung eine Capellen eingeraumet / worauß die klügsten Politici vrtheilten / daß dise Stadt villeicht ehe als man sich einbildet / zu dem Catholischen Glauben wider wurde vmbtretten. Gewiß ist es / daß viel in selbiger Stadt allbereit vor längsten gewünscht haben widerumb vnter der Bottmässigkeit von Savoyen zuseyn. Es empfienge aber dieser Resident, welcher sich zimblich vnnütz machte / den Affront daß sein Secretarius vmbsattelte / ohne Abscheyd durchgieng / in Schweitzer-Land die Religion veränderte / vnd nachmahls durch Recommendation deß Magistrats von Bern an dem

Chur-

Chur-Brandenburgischen Hoff auß Genaden in Dienst ist genommen worden.

Was für Gedancken die Herrn Schweitzer von dem Canton von Bern zu diser gefährlichen Neuerung in einer Stadt welche der Schlüssel zu dem Land ist / sich mögen gemacht haben/ ist leicht zu erachten. Aber dieweilen Schweitzerland nunmehr meistentheils umb und umb beklembt ist/ und die Schweitzer wie in einer Maußfall sitzen / so achtet man gar wenig ihre repræsentationes, insonderheit nach dem dero Abgesandten sich in Franckreich so sehr prostituirt haben / und sie selbsten von Zeit zu Zeit ihren Credit und die Authoritet verlassen.

Unterdessen wurden in Franckreich viel grosse Herrn disgracirt, auch viel Königliche Einnehmer eingesetzt / und ihre Gütter confiscirt, welches ein gut Mittel ist/ umb Geld zu finiren. Dann man hat seither der Zeit/ in welcher der Herr Fouquet und die Frantzösische Partisanen incarcerirt und umb ihre Gütter gestrafft wurden in Franckreich zu einer maxime gebraucht/ die jenige Bedienten welche sich in Königl. Diensten bereichert / unter prætext daß sie die Königl. Gütter übel administrirt und den König betrogen haben / herrlich zu zwacken.

Inzwischen verhielte sich der Hertzog von Luxemburg sehr weißlich in seiner Ungenad/ danckte alle seine Leuth ab/ und setzte sich auff seine Gütter/ gleich ob hätte derselbe nimmermehr keine Gnad von dem König zu gewarten / wodurch mit der Zeit J. M. Ursach hatten zu glauben / daß derselbe in allen widerwertigen Correspondenzen unschuldig wäre.

Der Hertzog von Orleans hielte unterschiedliche Conferenzen mit dem Spannischen Abgesandten / von wegen seiner Tochter die Königin von Spannien / welche Heu-

rath

rath fürwahr beyde Cronen in der Hoffnung hat betrogen. Dann Spannien hat sich dardurch kein Glück gemacht/ vnd Franckreich ziehet auch nicht auß derselben die Vortheile/ welche es sich vielleicht vor der Vermählung hätte eingebildet.

Es fiengen aber die Frantzosen an in den Spannischen Niderländern je länger je mehr prætensiones zu machen/ bevestigten vnterschiedliche Orthe/ stachen einige Campementen auß/ machten heimbliche Anschläge auff Namur vnd Bergen in Hennegoven, marchirten vnd contramarchirten mit ihren Völckern vmb zusehen ob sie einen Orth könten übertrumpeln.

In Franckreich ware der Herr von Colbert sehr beschäfftiget/ vmb das nöthige Geld zu den neuen Kriegs-Unkosten herauß zu pressen/ dieweilen die allbereits gefundene 20000000. Millionen Francken bey weitem nicht zureichten/ vnd beklagte sich diser Minister vngemein über die vnerschwingliche Unkosten/ welche so vil pensionen in außländischen Höfen/ vnd die grosse Macht der Völcker/ so auff den Beinen gehalten wurden/ erforderten.

In diser Zeit hörte man/ daß die Frantzösische Völcker auß allen Provintzen sich movierten/ vnd durch ihre sonderbahre Bewegung wäre zu muthmassen/ daß Ihre Aller-Christlichste Majestät etwas grosses vorhatten/ gleich wie damahlen/ wann sie die mächtige Statt Ghendt in Flandern vnversehens überfielen. Gantz Europa hatte die attention auff den Außgang dises Marches gerichtet/ vnd vrtheilten alle scharffsinnige Politici, daß es Straßburg gelten möchte. Der König kame in Persohn biß à la petite pierre, zum kleinen Stein/ in Erwartung deß Außgangs dises Anschlags/ dessen man gnugsam versichert war. Vnterdessen marchirten zugleich andere Völcker nach den Italianischen Gräntzen:

Also daß kurtz hernach die Zeitung kame / wie dise beyde hochberühmte Städte das Frantzösische Joch hätten angenommen / wodurch Franckreich zween Haupt Schlissel / einen zu Italien / vnd den andern zu Teutschland bekommen hat: Wobey das prächtigste vnd galanteste ist zubeobachten. Daß der Herr de Louvois, welcher dise beyde Eroberungen oder Erkauffungen dirigiert hatte / die Sachen dahin disponirt, daß die Curier von Casal vnd Straßburg in einem Tag zugleich dise angenehme Zeitung gebracht haben.

Diser Verlust an Seiten Italien vnd Teutschland / machte beyder theilen Fürsten vnd Republicken überauß perplex. Die aber / welche durch daß / mit Frantzösischen Hoffnungen vnd Geld bezauberte Ministerium præoccuppirt waren / vnd auß Süssigkeit der Rach Teutschland disen Streich wol gönneten / lachten nur eusserlich / ob villeicht sie wol innerlich vnd heimlich Vrsach fühlten / die weitere Vergrössernng der vnersätlichen Cron Franckreich zuhassen. Sie schöpfften ihren Trost auß der Hoffnung / daß man mit der Zeit nothwendig ihre Hülff wurde müssen anflehen / vnd sie dadurch Vrsach gewinnen / durch vortheilige Conditiones den Schaden / welchen dieselbe vorwendeten gelitten zuhaben / zuersetzen. Vnd könte man wol Höfe nennen / wo die Frantzösische Gesandten an dem Tag der gekommenen Zeitung sind beschenckt worden.

Vnterdessen behertzigten in Teutschland Ihre Kayserl. Majest. alle die Fürsten am Rheinstrohm / Ihre Churfürstl. Durchl. von Sachsen / vnd die Fürsten von Hessen / welche an disem Verlust doppelt Interesse hatten / nicht wenig dise Vbergab / von wegen der gefährlichen grossen Consequenz, vnd dise letzten insonderheit wegen der Grafftschafft Hanau, vnd gantz Italien ward entrüstet wegen Casal. Also daß man auffs künfftige besser bedacht ward / nls man nicht vorher gethan hatte.

Man

Man muß bekennen / daß wem die Frantzösische Intriguen nicht bekand sind / demselben die schleunige Ubergab von Straßburg muß frembd vorkommen in einer Zeit / da gantz Europa solte in Ruh seyn / und das gantze Reich auff den Nimmegischen Friden sicher dahin lebte. Denen aber bewust gewesen / daß Straßburg allbereit vor vierzehen Jahren verkaufft war / so wol als Cöln / welches aber noch nicht hat können geliffert werden / die werden sich gar nicht entsetzen. Haben es ja die Frantzösische Abgesandten ihren guten Freunden selbsten bekennet / sie hätten Straßburg zwölff Jahr vor der Ubergab schon in ihrer zuversicht gehabt / welches man nicht unschwär kan ermessen auß den Unterscheid der Zuneigung / mit welcher der Straßburgische Rath allezeit der Frantzösischen Parthey mehr ist zugethan gewesen / als der Kayserlichen: und hat der Resident Du Prez in der Stadt bey dem Magistrat alles nach Willen gehabt.

Das wunderlichste bey disem Werck / und fürwahr das lächerlichste ist / daß nach diser subtilen Eroberung einige Frantzösische Abgesandten / in den Teutschen Höfen von der Vermessenheit gewesen sind / zu wollen behaupten. Daß dise Action zu deß Römischen Reichs höchster Wohlfahrt und Ruhe gereiche / als welche dadurch wären befordert worden / dann sonsten Teutschland unfehlbarlich in einen neuen Krieg hätte verfallen müssen. Ich meines Theils bin in disem Fall ein blinder Tiresias; dann ich kan im geringsten nicht erblicken / was für eine Ruhe und Wolfahrt der Verlust von Straßburg dem Reich schaffen mag.

Sondern es wäre vilmehr zu wünschen / daß dise zwo oberwehnte Städte / an deren Behaltnuß dem Reich so vil gelegen ist / die Wahrnung welche ihnen durch Ihre Durchl. den letzt abgelebten Hertzogen Carl von Lothringen vor vilen Jahren geschehen ware / besser hätten in acht genommen.

Wie offt hat er ihnen gesagt / daß sie im rothen Buch gezeichnet wären? Man hat ja vor längsten gewust / daß ein Project von Franckreich fertig ligt / die Stadt Cöln / so bald sie der Cron einverleibet wurde / mit einer Citadellen auff der Höhe von Pantaleon, zwo Königlichen Haupt-Schantzen an jeder Spitze der Stadt am Rhein / vnd noch einer andern mächtigen Schantz gegen über / jenseit deß Rheins / zu Duits zu befestigen.

Fürwar es ist ein sonderbahres Glück / daß dise Stadt noch biß Dato der Freyheit geniesset: dann hätte im vorletzten Winter der 1681. vnd 1682. Jahren der Himmel nicht besser für sie gesorget / als die Menschen gethan haben / so wäre Cöln Frantzösisch auß allen Umbständen. Damahls war das Reich nicht in Positur vnd Schwach. Holland befande sich ohnmächtig. In den Spanischen Niderländern war Verrätherey vnd kein Volck auff den Beinen. Der Magistrat zu Cölen corrumpirt vnd Frantzösisch also / mangelte es an nichts mehr / als mit guter Manier die Armée davor zubringen / vmb die Action zubeschönen / rc. Vnd die Verräther zu decken. Zu dem Ende blocquirte man Luxenburg / vnter dem Prætext der Prætensionen, welche die Cron Franckreich Krafft deß Niemegischen Fridens auff die Spanische Niderländer sucht. Vnd lag die Intention dahin / wo man villeicht möchte Luxenburg bezwingen / oder in Ermanglung dessen Cölen überrumpeln: Deßwegen hatte man einen grossen Vorrath an Heu durch die Reutter in Rollen / wie Taback spinnen / vnd in die Väsſer packen lassen; vmb bey erster einfallender Frost disen Anschlag werckstellig zu machen. Vnd hielt der Frantzösische Abgesandter starck an / bey dem Churfürsten von Tryer / damit man einige Frantzösische Schiffe / vngevisitirt die Mosel herunter Coblentz vorbey in den Rhein fahren liesse / der Churfürst hat sich ausserlich gar

geneigt

geneigt erwiesen / Franckreich darin zu willfahren; es wäre aber nicht in seiner Disposition; dieweilen der Commendant von der Vestung Ehrenbreitstein in Kayserlichen Pflichten stunde / vnd es nicht gestatten wolte. Damit nun diser Herr Tambonneau auch inwendig die Vestung Ehrenbreitstein zu sehen bekäme / vnd zugleich die Gelegenheit mit dem Commendanten zu reden erlangen möchte / so nahm er den Prætext vom Brunnen / daß er solchen gern sehen möchte; in deme er nicht glauben könte / daß derselbe so tieff in Felsen wäre gehauen worden. Man merckte wol / wohin das zihlte / ließ ihn auff die Vestung / zoge in seiner Gegenwarth Wasser herauff / vnd gab ihm ein Glaß zutrincken. Wise ihm dabeyneben etliche Magaziner von Lebens-Mitteln aber das Gesicht der Kriegs-Munition ward ihm abgeschlagen. Er fragte nach dem Ober Commendanten den General Major Esche, es antwortet ihm aber der vnter Commendant / er wäre nicht bey der Hand / vnd hätte die Schlüssel zu denen Magazinern. Vnterdessen reisete diser Tambonneau vnaufhörlich auff vnd ab nach Cölen vnd Coblentz / vnd also vice versâ, vmb beyderseyts die Intriguen zu beobachten. Wobey zu betrachten ist / daß der Frantzösische General Ingenieur de vauban sich vermessen hat / wann mit gnugsamen Volck Ehrenbreitstein belägert wurde / er dasselbe in 14. Tagen oder drey Wochen wolte liffern. Der Himmel ist aber beyden Vnheilen vorkommen. Disem durch einen gelinden Winter vnd continuirlichen Regen / welcher den March in einem nidrigen vnd gar leicht wässerendem Land gantz vnd gar verhindert hat / vnd jenem durch die vnversehene Ankunfft deß Herrn Marchese de Grana, da die Niderländische Stadthalterschafft / vnd derselben gantzer Staat verändert vnd auff besseren Fuß ist gesetzt worden. Warhafftig Luxenburg hatte dise Metamorphosin hoch vonnöthen: dann

in deme dasselbe in die Länge hätte an Proviant Mangel gelitten / vnd keine Hoffnung war durch den Hertzogen von Pama secundirt zu werden / hätten die Vigilanz vnd Treu deß Printzen von Chimay endlich succumbiren müssen. Vnterdessen hat sich diser Stadthalter in allem / als ein Verständiger / wohlerfahrner / vnd Ihr Catholischen Mayestätt auffrichtiger Vasal erwisen. In währender Blocquade keinem Menschen; ja seiner eigenen Gemahlin nicht getraut. Die Schlüssel der Vestung sind ihme nie auß Händen kommen / vnd dieselbe hat er zu Nachtzeit vnter seinem Haupt ruhen lassen. Weßwegen Seine Catholische Mayestät die Stadthalterschafft der Chimayischen Familie ad perpetuitatem verschriben haben.

So bald aber der Herz Marchese de Grana über Londen nach Brüssel vnversehens war ankommen / vnd dem Hertzogen von Parma seine Commission eröffnet / auch demselben befragt hätte / warumb er den Frantzösischen Vngerechten Proceduren so lang nachgesehen / vnd nicht der Königlichen Mayestät Ordre Gemäß den Krieg declarirt hätte? Itē wohin alle die von den Landschafften vnd Städten gehobene, so wol / als die auß Spanien übermachte Geltsum̄en wärē verwendet wordē / machte sich diser heim̄lich auff vñ davon / im stich lassēt seine Secretarios. Und die Frantzösische Armée bekam schleunige Ordre, die Belägerung vor Luxemburg vnverzüglich auffzuheben / doch damit die Cron Franckreich diese Sach beschönen vnd bemäntelu könte / auch zugleich dem Bösen eine gute Farb anschmieren möchte / schickten Ihre Aller-Christlichste Maystätt Couriers an den Herrn d'Avaux in den Haag / vnd an andere Höfe / mit dem Bericht wie sie hätten Couriers von den Herrn de la Guilleragues Ihrem Abgesandten zu Constantinopel, vnd dem Herrn de Seppeville, Ihrem Abgesandten am Kayserlichen Hoff zu Wienn empfan-

empfangen / mit Schreiben: daß die Türcken mit einer erschröcklichen Macht im An-March wären / vmb Ihr Kays. Mayst. den Krieg anzuthun / deßwegen Sie Ihrem Generalen befohlen hätten die Belägerung vor Luxemburg schleunig auffzuheben / vmb in einer solchen Zeit die Christenheit / insonderheit aber / die Spannischen Niderländer nicht zu beunruhigen / vnd daß sie die Prætension, welche sie daraůff hätten / wolten durch Weege der Güte suchen / oder auff eine andere Zeit spahren. Diese Veränderung / vmb die rechte Wahrheit zu sagen / war zum grösten Theil von England her entsprungen: Da die vornehmsten Abgesandten deß Christenthums sich damahls einfunden.

Ende für dises mahl.

Bald aber wird das übrige sambt einigen Tractaten folgen.